Mittwoch, 27. Januar 1926. Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. 65. Jahrgang. Nr. 21.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatlich Złoty bei der Geschäftsstelle 3.50 in den Ausgabestellen 3.70 durch Zeitungsboten . 3.80 durch die Post . . . . 3.50 ausschl. Postgebühren, ins Ausland 6 Goldmark bei täglicher Versendung und 5 Goldmark bei 2 mal wöchentlicher Versendung.

Fernsprecher 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Preußen im Spiegel des Westmarkenvereins.

Die Kriegspropaganda hat bekanntlich recht üble Blüten getrieben und letzten Ende das deutsche Volk zu Fall gebracht. Allmählich werden jedoch verschiedene dieser Kriegsmittelchen, wie die gruseligen Geschichten von der Verkochung der Soldatenleichen zu Kriegszwecken und den abgehackten Kinderhänden, entlarvt, und der Kampf um die große Schuldfrage ist in vollem Gange. Auf die Dauer läßt sich eben die Wahrheit doch nicht verbergen, und so ist es auch mit manchen anderen Greuelmärchen über angebliche deutsche Barbarei.

Mit in dieses Gebiet der — sagen wir einmal höflich Kriegsirrtümer gehört auch die Tatsache, daß die polnische Kriegspropaganda ihr Teil zur Diskreditierung der Deutschen dazu beigetragen hat, daß sie einige Tatsachen des 20. Jahrhunderts, wie den Wreschener Schulstreik und das Enteignungsgesetz, über das wir uns hier nicht mehr auslassen wollen, weil das schon oft genug geschehen ist, rücksichtslos und unermüdlich ausgewertet hat, und daß sie weiter über die 100 Jahre preußische Herrschaft vorher entweder den Mantel absichtlich verschweigender christlicher Nächstenliebe gebreitet oder aber diese Zeit in einem etwas besonders gefärbten Lichte gezeigt hat. Nun hat schon vor allem Prof. Laubert in seinem ausgezeichneten Werk „Die Verwaltung der Provinz Posen von 1815—47" grell unter diesen Mantel geleuchtet und dabei Tatsachen herausgefunden, die sich mit den üblichen, besonders in Lausanne hergestellten Darstellungen nicht recht decken wollen. Da wir seinerzeit schon dieses Buch besprochen haben, da auch eine ausführliche Besprechung im vierten Heft der „Deutschen wissenschaftlichen Zeitschrift für Polen" erschienen ist, wollen wir hier nicht darauf eingehen, sondern uns nach polnischen Darstellungen umsehen, die vor dem Verdacht, etwa zu preußischen Gunsten zu färben, sicher sein werden, und zwar haben wir einmal die Zeitschrift des Vereins durchgeblättert, der die Kreise des polnischen Volkes umfaßt, die sich für die nationalsten und patriotischsten halten. Es ist dies die „Strażnica Zachodnia", die „Westwacht".

Über die Zeit, die der zweiten, 103 Jahre dauernden preußischen Herrschaft vorangeht, die Zeit des Herzogtums Warschau seit 1806, haben wir kürzlich an Hand eines Aufsatzes aus dem „Kurjer Poznański" berichtet, und dabei auch das allgemeine Urteil über diese Zeit, das Anna Lipińska in ihrer französischen Dissertation ausspricht, gebracht. A. Wojtkowski führt dies auch in einem Aufsatz, in dem er verschiedene Ansichten über die Geschichte der Polen unter der preußischen Herrschaft zusammenstellt, an und wirft ihr natürlich dabei Abhängigkeit von deutschen Doktorarbeiten vor. „In wie schwarzen Farben stellt die Verfasserin die polnische Wirtschaft (Gospodarka polska) zu Zeiten des Herzogtums Warschau und der alten Republik dar. Einem Deutschen, der diese Ausführungen liest, mußte sich mit unwiderstehlicher Gewalt das Wort „polnische Wirtschaft" (so in der Arbeit deutsch geschrieben) auf die Lippen drängen", schreibt er. Ebenso gefällt ihm das Urteil von Fräulein Lipińska über die Zeit der ersten preußischen Herrschaft im Posenschen von 1793—1806 nicht, das besagt: „Wenn man an die allgemeine wirtschaftliche Lage des Landes und die intellektuelle Entwicklung der Einwohner denkt, die durch lange Jahre der Bedrückung zurückgeblieben war, werden wir vielleicht zu der Annahme geneigt sein, daß die Regierungsart, die durch die preußische Verwaltung eingeführt wurde, wenngleich sie sehr mit den absoluten Begriffen von Gerechtigkeit und Gleichheit disharmonieren mochte, doch diejenige war, die am meisten den Fortschritt der Nation begünstigen mußte, und die am meisten den realen Interessen der Einwohner entsprach." Wenn er dabei mit Recht auf die vorgekommenen nicht erfreulichen Güterschiebungen hinweist, so hätte er doch auch die Unsumme von Kulturarbeit, die die Regierung in der kurzen Zeit geleistet hat, anerkennen sollen, von der uns z. B. für die Stadt Posen Prümers ein imponierendes Bild gibt. Wenn nicht der allgemeine Eindruck der ersten preußischen Herrschaft günstig gewesen wäre, hätte sicher die „Gazeta Warszawska" am 28. 11. 1806, als der preußische General Köhler die Geschäfte abgab, nicht geschrieben: „Das von Güte und Milde geleitete Regiment dieses Beamten gewann ihm die allgemeine Liebe und Verehrung, er schied, begleitet von dem Segen und den guten Wünschen der Einwohner, denen er Behörde und Freund zugleich war, um dafür ihre dauernde Dankbarkeit und Hochachtung zu gewinnen."

Für die großpolnischen und pommerellischen Städte läßt sich nun aber die Ansicht von Fräulein Lipińska durch einen anderen Auffatz in der „Strażnica" von Fräulein Grzybówna nachprüfen, der sich mit dem äußeren Aussehen dieser Städte zur Zeit des Herzogtums Warschau befaßt, und da heißt es: „Die Kriege des 17. und 18. Jahrhunderts, die Teilungen und alle politischen Unglücksfälle des polnischen Reiches vollendeten endgültig das Werk der Vernichtung und Verwüstung der Städte. Erst im 19. Jahrhundert begann eine Ära des Aufbaus." Wenn sie weiter schreibt: „Die erste, einige zehn Jahre dauernde preuß. Herrschaft hatte in nichts den Stand der Städte verbessert", so hätte sie sich aus Prümers Buch eines Besseren belehren können. Muß sie doch selbst fortfahren: „Es sind zwar Spuren in einigen Dokumenten von Zeugnissen, daß die preußische Regierung sich bemühte, manches zu bessern. Sie setzte Beihilfen für die aus, die Häuser bauten, und zwar nach ihren Vorschriften, d. h. mit gemauerten Giebeln und mit Dachsteinen gedeckt, und zwar in Höhe von 25 oder 50 Taler". Bis dahin waren nämlich „die Häuser zum größeren Teil (in Wirklichkeit fast ausschließlich) hölzern und mit Stroh gedeckt, zeitweise mit Schindeln", also in dem Zustande, in dem sie jenseits der früheren kongreßpolnischen Grenze noch heute teilweise sind. Diese preußischen Beihilfen von 25 bis 50 Talern. die sie scheinbar ironisch erwähnt, „die allen zustanden, die neue Häuser bauten", also in gleicher Weise Deutschen wie Polen, und die gar nicht so lächerlich gering sind, wenn man die damalige Kaufkraft des Geldes kennt, mußte dann die polnische Regierung des Herzogtums Warschau am 8. 6. 1811 aufheben, wie sie weiter erzählt.

Wir werden lebhaft an die Sorgen jetziger Patrioten erinnert, die in Erregung geraten, wenn noch irgend ein von den Deutschen angebrachter Briefkasten die deutsche Inschrift oder die alte blaue Farbe trägt, wenn wir lesen, daß sich ein herzoglich Warschauer Intendant darüber aufhält, daß in der alten deutschen Gründung Leslau, im heutigen Włocławek, die Wasserpumpen „bisher nicht in den Landesfarben angestrichen seien, sondern vielmehr sich die preußischen Farben noch in schwarzer und weißer Bemalung präsentieren". Diese Spuren deutscher Kulturtätigkeit sind nachher verschwunden, wie so viele andere. In der deutschen Lieblingsgründung König Kasimirs des Großen, des letzten Piasten, Bromberg, die bekanntlich kümmerliche 500 Einwohner zählte, und ein vollkommen verwahrlostes Nest war, als sie der alte Fritz besetzte, fanden sich aus jenen alten Zeiten der deutschen Siedelung noch schöne Pflaster unter der Oberfläche, die „das wechselnde Wachstum und den Verfall dieser Stadt beweisen". Auch in anderen Städten zeigten sich ja zum großen Staunen der Bauarbeiter noch metertief unter der Erde alte Pflaster aus den Zeiten, da einst deutsche Bürger diese Städte erbaut hatten. Damals, zu herzoglich Warschauer Zeiten, waren „Unsauberkeit" und „große Unordnung" auch die Ursache, daß man in Inowrocław, welches im Mittelalter als deutsche Stadt Jung-Leslau hieß, „zwischen den Häusern auf der großen Fahrstraße einen mächtigen Wasserschlund (Topiel) antraf, in dem sich stets Wasser befand, so daß es schwer und gefährlich war, ihn zu durchfahren". „Deshalb verordnete der Präfekt nach dem Muster der früheren Anordnungen der preußischen Regierung", daß jeder zum Markt Fahrende zwei Steine beim Torwächter abliefern müßte. Wie heißt es doch in den mittelalterlichen Urkunden von den Deutschen bei Ansetzung deutscher Städte und Dörfer in Polen? „Qui exempla sint", „um als Muster und Vorbild zu dienen". „Die Brücken", liest man weiter, „sind entweder verdorben oder völlig vernichtet", ebenso die Brunnen und „szprice", Spritzen, also auch eine von den Deutschen übernommene Einrichtung. „Auch die Beleuchtung ließ viel zu wünschen übrig." Kurz, Fräulein Lipińska hat wohl doch nicht so ganz unrecht mit ihren Behauptungen. Wir haben eine so ausführliche Schilderung gegeben, um durch den Gegensatz zu zeigen, was die preußische „Unterdrückungspolitik" und die jetzt mehrfach schon in ihrer Rolle als Kulturträger angezweifelten Deutschen aus diesem Lande gemacht haben.

Es muß doch auch Grund zur Anerkennung für die preußische Regierung vorhanden gewesen sein, wenn, wie wir aus einem anderen Auffatz von A. M. Skałkowski erfahren, während des Aufstandes von 1806/07 der General Kosiński „mit Kriegsgericht für Gleichgültigkeit gegenüber den Verordnungen der polnischen und französischen Behörden und für Zusammenarbeiten mit den preußischen" drohen mußte, „die immer noch einen guten Gehorsam fanden". Dieser Heerführer ließ damals „vor seinem Quartier die preußischen Adler mit den Schwänzen nach oben aufstellen" und drückte sich verächtlich über die Preußen aus (włóczące się kupy Prusaków). Das hinderte aber nach 1815 die preußische Regierung nicht, ihn, der Autodidakt war und nur den stürmischen Revolutions- und Kriegsbeförderungen seine Generalsepauletten verdankte, wie auch verschiedene unserer zahlreichen heutigen Generale eine verblüffend rasche Beförderung erlebt haben, als Generalleutnant und Organisator eines polnisch-nationalen Truppenteils anstellen zu wollen, was sich nur an seiner schwierigen Persönlichkeit, die auch dauernd mit seinen früheren polnischen Kameraden, später mit den Angehörigen seiner deutschen zweiten Frau, der Gräfin Keyserlingk, und der Kirche in Streit geriet, zerschlug. Dann weigerte er sich, die Verpflichtung zu unterschreiben, nicht in einem anderen Heere zu dienen. Davon „befreite ihn Friedrich Wilhelm III. in seiner Güte", schreibt Skałkowski, und als er dem König eine Denkschrift gegen die als möglich vorgesehene Vereinigung der Posenschen Bistümer zusandte, „bemühte der sich, in einem besonderen Schreiben die Befürchtungen Kosińskis zu zerstreuen". So sah die preußische Unterdrückungspolitik damals aus.

Der Dank dafür, daß die preußische Regierung die bei der Übernahme vorhandenen rund 35 Prozent deutscher Bevölkerung in der Provinz gegenüber den Polen geradezu zurücksetzte, war die 1830 und dann noch mehrfach wiederholte Beteiligung von zahlreichen polnischen Einwohnern der Provinz an den verschiedenen Aufständen. Zwar der Bauernstand hielt sich auch 1863 noch meist zurück. Besonders „die hier früher als in den anderen Teilgebieten durchgeführte Bauernbefreiung", die später die eigentliche Vorbedingung für das Erstarken des polnischen Elements durch den für die Entwicklung der Städte unentbehrlichen Einstrom von Landbevölkerung gibt, wie K. Tymieniecki schreibt, hielt sich fast durchweg fern und war damals noch der Regierung dafür dankbar, daß sie sie endlich zu Herren auf der eigenen Scholle gemacht hatte. Wer das blutige Wüten der russischen Regierung nach Aufständen aus Darstellungen kennt, wird sehr erstaunt sein zu hören, daß in den verschiedenen nach den Aufständen für Teilnahme angestrengten Prozessen in Preußen zwar Todesurteile gefällt, aber niemals vollstreckt worden sind. Der „Justizkommissar beim Hauptgericht in Posen", Jakob Krauthofer, der eigenmächtig seinen Namen in Krotowski umänderte, der einer der Hauptführer von 1848 gewesen war, konnte nachher ungehindert wieder seine Funktionen bis zu seinem Tode im Jahre 1852 ausüben. Nach dem Aufstand von 1863/64 stellten sich von denen, die wegen Hochverrats verurteilt waren, aber im Ausland weilten, „Działyński und Guttry nach einigen Jahren freiwillig dem Gericht und erlangten eine Kassation des vorherigen Urteils". So berichtet Zofja Śliwińska in der „Strażnica".

Aber 1847 wurde doch der Emissär Anton Babiński auf dem Kanonenplatz in Posen erschossen, könnte eingewendet werden. Tatsächlich wird er auch in der „Strażnica" erwähnt, auch daß jetzt eine Straße nach ihm benannt worden ist. Der Posener Magistrat wird es uns nicht übel nehmen, wenn wir erklären, daß da eine Geschmacklosigkeit vorliegt. Wenn, wie wir zu seiner Ehre annehmen wollen, ihm die näheren Umstände nicht bekannt sein sollten, so sei ihm gesagt, daß dieser Babiński hinterrücks einen preußischen Gendarmen polnischer Nationalität, den Vater einer großen Kinderschar, niedergeschossen hatte, als der ihn nach seinem Ausweis fragte. Die Gefahr, daß heut ein der deutschen Nationalität angehöriger Sicherheitsbeamter des polnischen Staates in solche Gefahr käme, liegt wohl wegen Objektmangels nicht vor. Mehr als grobe Geschmacklosigkeit, nämlich die bewußte Absicht der Aufhetzung war es jedoch, wenn damals für diesen feigen Meuchelmörder ein Trauergottesdienst veranstaltet wurde und er so zum „nationalen Märtyrer" gestempelt wurde, wie A. Wojtkowski in einem andern Auffatz berichtet, der den Titel „Über religiös-nationale Kundgebungen in Großpolen vor dem Januaraufstand von 1863" trägt, und der vielleicht am besten die „Unterdrückungspolitik" der früheren preußischen Regierung kennzeichnet. Wir werden lebhaft an die unglaubliche Art und Weise erinnert, wie für den Mörder des ersten Staatspräsidenten, Niewiadomski, in den Kirchen Gottesdienste und Umzüge abgehalten wurden, bis endlich die kirchliche Behörde diesem Mißbrauch der Kirche zu parteipolitischen Zwecken ein Ende setzte, wenn wir das gleiche von Babiński hören. Wojtkowski hat die anerkennenswerte Offenheit, selbst zu schreiben: „Das geschah also zu einer Zeit, als im Königreiche Kongreßpolen an eine solche offene große Demonstration nicht einmal gedacht werden konnte." „Nach dem Zusammenbruch des Aufstandes von 1848 fanden dann jährlich regelmäßig zum 29. April, dem Jahrestag des Gefechts von Xions, Trauergottesdienste in der dortigen Kirche statt, „verbunden mit einer Prozession an die Gräber der in diesem Kampf Gefallenen". Dabei hielten an den Gräbern Geistliche „patriotische Predigten". Wenn der Geistliche Laferski dabei darauf hinwies, welche bösen Erfahrungen der Hl. Adalbert (der bekanntlich bei seiner Missionstätigkeit unter den heidnischen Pruzzen in Preußen im Jahre 997 erschlagen wurde) mit den Preußen gemacht habe, so zeigt das wohl, in wie trauriger Weise sich Diener der Kirche

zu einer üblen Verleumdung aus „patriotischen Gründen“ hingaben. Und als den beiden Geistlichen der Prozeß gemacht wurde, ergingen in drei Instanzen Freisprüche. Auch die drei nationalen Dichter der romantischen Zeit mußten dazu herhalten, daß für sie Trauergottesdienste mit patriotischen Predigten“ veranstaltet wurden. Und dabei eigneten sich z. B. Mickiewiczs towianistische Anschauungen doch eigentlich kaum zu einer Verherrlichung durch die Kirche, und das noch in der ganzen Provinz; aber weil es in den nationalistischen Kram so gut hineinpaßte, gaben sich polnische Geistliche dazu her. Und zu Ehren dieses Dichters, der die Deutschen, die Kreuzritter, verschiedentlich scharf angegriffen hatte, durfte damals mit ausdrücklicher Erlaubnis des Prinzregenten Wilhelm, die den Posener Behörden durch den vielverschrienen „ersten Hakatisten Flottwell“ übermittelt wurde, ein Denkmal errichtet werden, das bis zum heutigen Tage an der St. Martinkirche unangefochten steht, genau so, wie die deutschen „Unterdrückungspolitiker“ im Elsaß die Denkmäler der alten französischen Marschälle unversehrt von 1870—1918 haben stehen lassen, während bekanntlich die toleranten polnischen Posener die Büste des weiß Gott nicht nationalistischen oder hakatistischen Schiller, der vor seinem Tode vielmehr gerade mit einem großen Drama aus der polnischen Geschichte beschäftigt war, schleunigst in den nahen Teich gestürzt haben. Man male sich den Gedanken aus, die Deutschen in Posen wollten ein Denkmal für Heinrich Heine, der in einem Gedicht bekanntlich die Polen satirisch behandelt hat, aufstellen! „Während also im Posenschen seit 10 Jahren schon öffentlich religiös-nationale Kundgebungen stattfanden, war es in Warschau“, d. h. unter russischer Herrschaft, „nicht einmal möglich, im Geheimen welche zu veranstalten.“ So illustriert Wojtkowski noch einmal die preußische Unterdrückungspolitik. Zu Ehren des Generals Skrzynecki fanden allein 22 Kirchenprozessionen statt, und für die bei den Zusammenstößen in Warschau gefallenen Polen wurden rund 300 Trauergottesdienste abgehalten. Lehrreich ist dabei, daß in Westpreußen nur Adlige daran teilnahmen, in Schlesien und Masuren kannte man damals noch kein polnisches Nationalgefühl. In Posen wurden massenhaft Broschen, Spangen, Knöpfe mit Aufschriften, wie „Gott erlöse Polen“ abgesetzt und getragen. „Das Singen von nationalen Liedern“ — die berühmte Rota war damals allerdings noch nicht in Übung — „während der Andachten in Kirchen kam so in Aufnahme, daß man sogar bei einem Gottesdienst, der in Stralkowo gelegentlich der Krönung Wilhelms I. veranstaltet wurde, nicht dies unterließ, so daß die preußischen Beamten die Kirche verlassen mußten.“

So also sieht die preußische Unterdrückungspolitik in der Darstellung des Organes des Westmarkenvereins aus, und was die mehrfach vorgekommenen ironischen Bemerkungen über die Kulturförderung in der preußischen Zeit betrifft, so sagt Wojtkowski zu diesem Thema: „Wenn irgendwann, dann soll man sich gerade in der Zeit, wo ein Volk sich seinen Staat neu baut, mit den Abschnitten unserer Geschichte bekannt machen, die sich vor allem durch fruchtbare Friedensarbeit, schöpferische Arbeit, die die materiellen und moralischen Kräfte gestärkt haben, auszeichnen. In der Geschichte Polens nach den Teilungen lenken besonders zwei solcher Abschnitte die Aufmerksamkeit auf sich, die Zeit des Königreichs Kongreßpolen während der Regierung des Ministers Lubecki, wo vielleicht zum ersten Mal in unserer Geschichte der Staatsschatz gefüllt war, der zweite in der Geschichte des gewesenen preußischen Anteils.“

Die angeführten Tatsachen sprechen für sich selber, so daß es sich erübrigt, lange Erörterungen daran zu knüpfen. Wir schließen mit dem Ausdruck des Dankes an den Westmarkenverein, uns in seiner eigenen Zeitschrift so gutes Material zur Widerlegung seiner eigenen Thesen von der Unterdrückungspolitik der Preußen, die ein moralisches Anrecht zur „Entdeutschung der Westmarken“ gebe, geliefert zu haben.

Ein Aufruf des Westmarkenvereins.

Die „ernste Gefahr“ verlangt „Opfermut“.

Wenn der Schnee schmilzt und die Natur sich auf den nahenden Frühling vorbereitet, erwacht regelmäßig im „Westmarkenverein“ auch der „neue“ Trieb. Durch irgend einen Zufall werden die Keime hervorgelockt, die alles andere als eine fruchtbare Ernte anzeigen. Der Hederich ist immer ein Schädling des ernährenden Getreides gewesen. Eine ähnliche Rolle spielt der „Westmarkenverein“ inmitten des polnischen Getreidefeldes. In diesem Jahre erwacht der Trieb zu neuer „Tätigkeit“ ein wenig früh. Noch sind Strom und Bäche nicht vom Eise befreit, da wendet er sich mit alten Behauptungen an die Bürgerschaft, die seine Tätigkeit bislang ignoriert hat. Denn dieser Verein, der ja die „Unterstützung aller wirklich nationalen Polen“ besitzt, zählt insgesamt rund 17000 Mitglieder in seinen Reihen, eine so verschwindend kleine Zahl, wie selten eine andere politische Gruppe. Wie die Tätigkeit in Oberschlesien sich auswirkt, das beweisen die vielen Klagen, die immer wieder erklingen. Dieser Verein, in seiner übergroßen Empfindlichkeit, verträgt keine Kritik und wagt sich immer von neuem an die Öffentlichkeit, um Uneinigkeit in den Kreis der polnischen Staatsbürger zu tragen. Jede Kritik beantwortet er mit einer Klage, jede öffentliche Sitzung macht er dadurch zu einer Geheimsitzung, indem er vorher durch seinen Vorsitzenden anfragen läßt, ob nicht ein „Mitglied darunter ist, das eventuell einen Bericht ins „Tageblatt“ geben könnte“. Dieser bewußte Verein tritt mit einem „Aufruf“ wieder vor uns hin. Wir nehmen die Reden dieses Vereinchens „nicht ernst genug, um darüber beunruhigt zu sein, aber wir wissen auch, daß dieser Verein noch niemals zur Gesundung des polnischen Lebens etwas beigetragen hat, und wir wissen, daß auch in Zukunft seine Tätigkeit nicht dazu gehören kann, dem polnischen Staatsleben im Auslande Achtung und Wohlwollen = Kreditwürdigkeit zu verschaffen.

Schriftleitung des „Pos. Tagebl.“

Der Westmarkenverein veranstaltet in der Zeit vom 31. Januar bis zum 7. Februar eine Westmarkenwoche, über die u. a. folgende Persönlichkeiten das Protektorat übernommen haben: Kultusminister Stanisław Grabski, Innenminister Raczkiewicz, Kriegsminister General Żeligowski, Sejmmarschall Rataj, Senatsmarschall Trzmpczyński, Kardinal Kakowski, der Wojewode Graf Bniński, der Wojewode Dr. Wachowiak, Generalsuperintendent Bursche, Bischof Laubitz und Superintendent Semadeni. Anläßlich der erwähnten Veranstaltung veröffentlicht der Westmarkenverein folgenden Aufruf:

„Volksgenossen! Das wiedergeborene polnische Staatswesen muß von Anbeginn mit dem unerbittlichen, wütenden Feinde kämpfen. Der nicht erloschene urgermanische „Drang nach Osten“ ist wieder aufgelebt. Die Wellen der deutschen Habgier langen nach den polnischen Ländern Pommerellen und Oberschlesien. Wir sind Zeugen einer erbitterten und unermüdlichen Tätigkeit der Deutschen, die kein Mittel schenen in ihrem Streben nach der Losreißung von Ländern, die durch Fügung der geschichtlichen Gerechtigkeit der geschlagene Teilgebietsherrscher uns wiedergeben mußte. Die deutsche Raubgier stutzt in listiger Ausnutzung der versöhnlichen und friedlichen Stimmungen, die unter den Völkern Europas herrschen, systematisch und planmäßig die Meinung der auf internationalem Boden entscheidenden Faktoren für ihre nichtswürdigen Pläne zurecht. Unter der heuchlerischen Maske der Friedfertigkeit führt sie im eigenen Lande Rüstungen durch und schafft an den Grenzen Polens gefährliche Herde geheimer militärischer Organisationen. Aber daran beschränkt sie sich nicht: Ihr Einfluß reicht bis jenseits der Grenzen ins Gebiet der bedrohten polnischen Länder. In Pommerellen und Oberschlesien breitet sich eine hinterlistige deutsche Agitation aus, die die einstweiligen wirtschaftlichen Schwierigkeiten Polens ausnutzt, unter die dortige Bevölkerung Unruhe und Verwirrung sät und so, Gott behüte uns davor, den Boden für eine neue Länderwegnahme vorbereitet. Es droht uns eine ernste Gefahr, die wir nicht unterschätzen dürfen. Wir müssen ihr kühn ins Antlitz schauen und uns ihr mit allen Kräften gegenüberstellen. Volksgenossen! Hierin liegt unsere heilige Pflicht und Schuldigkeit gegenüber Polen: Die Pflicht frühzeitiger und entschlossener Hilfe und eines solidarischen Einspruchs, nicht mit leeren Worten, sondern mit mannhafter und fruchtbarer Tat. Hier ist die Notwendigkeit, uns zu einer unwiderstehlichen, festgefügten Legion von Kämpfern um das Polentum der von den deutschen Gelüsten bedrohten Länder zusammenzuschließen. Diese Tat besteht in der Unterstützung des Westmarkenvereins, der alle Polen, ohne Rücksicht auf ihre politische Überzeugung, zusammenfaßt und seit der Wiedererstehung des Vaterlandes um das Polentum der Westgebiete Polens kämpft. Unterstützt unter seinem Banner seine Arbeit durch Opfermut in der „Westmarkenwoche“ vom 31. Januar bis zum 7. Februar.“

Dieser Aufruf ist vom Hauptvorstand, dem Obersten Rat und dem Präsidium des Posener Bezirksvorstandes des Westmarkenvereins unterzeichnet.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Ruhe und Geduld.

Der „Kurjer Poznański“ meldet zu den deutsch-polnischen Verhandlungen folgendes: „Wie wir schon gestern abend berichteten, ist gestern in Berlin der Austausch der Forderungen auf dem Gebiete der Konventionszölle zwischen der polnischen und der deutschen Regierung erfolgt. Der deutsche Vorschlag betreffs der Ermäßigung der polnischen Einfuhrzölle für deutsche Waren, mit den Zusätzen, die die gewünschten Ermäßigungen der Ausfuhrzölle für polnische Rohstoffe, wie Häute, Holz und dergleichen betreffen, umfaßt 12 Schreibmaschinenseiten und befaßt sich mit allen Gruppen unseres neuen Zolltarifes. Die bedeutendsten Ermäßigungen wünschen die Deutschen bezüglich der Positionen der Gruppe VII unseres Zolltarifs. Überhaupt gehen sie in ihren Forderungen sehr weit und wollen gewisse Zölle auf die Hälfte, auf ein Drittel und sogar auf ein Zehntel herabgesetzt sehen. Die Liste der deutschen Wünsche wird am Mittwoch in Warschau sein und von der deutschen Referatsabteilung des Industrie- und Handelsministeriums genau geprüft werden. Der polnische Vorschlag umfaßt 7 Schreibmaschinenseiten und betrifft Erleichterungen für den polnischen Export nach Deutschland. Die Regierungen beider Staaten treten jetzt an die Prüfung der erwähnten Listen heran, was ziemlich lange dauern wird. Nach Beendigung dieser Arbeit wird die Rede sein können von der Wiedereinleitung der eigentlichen Verhandlungen und der Feststellung einer Plattform, die, auf gleichen und gerechten Zugeständnissen beider Seiten fußend, die Möglichkeit gäbe, den deutsch-polnischen Handelsvertrag abzuschließen. Schon heute kann man allerdings feststellen, daß dies nicht so bald geschehen wird, und deshalb ist es geboten, sich mit Ruhe und Geduld zu wappnen.“

*

Obwohl in der polnischen Presse jetzt immer wieder erneut die öffentliche Meinung dahingehend beeinflußt wird, daß ein schneller Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland nicht im Interesse Polens liegt, zeigt sich doch auf allen Gebieten täglich der große Schaden, den der Zollkrieg angerichtet hat, der nun nahezu ein Jahr währt. Wenn auch der „Kurjer Poznański“ in seiner Sonntagsausgabe die „aufsehenerregende Meldung“ bringt, daß die Kohlenausfuhr nunmehr auf dem Stand wie zur Zeit des mit Deutschland abgeschlossenen Genfer Abkommens gestiegen sei, daß also Polen keine Sorge mehr um seinen Absatz zu haben brauche, so ist diese Meldung doch eine starke Übertreibung. Ein Staat kann bekanntlich nur dann leben, genau so wie ein einzelner Kaufmann, wenn er an seiner Ware etwas verdient. Und sei es auch nur ein geringer Prozentsatz.

Wenn wir jedoch Kohlen ausführen, an denen kaum die Herstellungskosten gedeckt werden, wenn die Ausfuhr auf Kosten des Volksvermögens geht, so ist das ein sehr zweifelhaftes Geschäft, das besser nicht gemacht werden sollte. Wenn unter solchen Bedingungen „Kohle ausgeführt“ wird, so ist das nichts weiter wie ein trauriger Ausverkauf, der sich nur bitter rächen kann. In Wirklichkeit ist diese „Ausfuhr“ schon dadurch sehr problematisch, wenn man bedenkt, daß der deutsche Kohlenmarkt am nächsten liegt, daß also die Transportkosten doch erheblich ermäßigt werden können, daß also die Kohlen nach Deutschland erheblich günstiger verkauft werden können, als zum Beispiel nach Italien oder der Schweiz, wo die hohen Transportkosten hinzukommen.

Daß Polens Interesse an einem Handelsvertrag mit Deutschland geringer geworden sein soll, wie uns manche polnischen Blätter glauben machen wollen, erscheint uns sehr fraglich, denn auch die gegenwärtige aktive Handelsbilanz ist nicht dadurch entstanden, daß bei voller geschäftlicher Auswirkung die große Einfuhr von einer noch größeren Ausfuhr übertroffen wird, sondern nur durch die Tatsache zu erklären, daß die Einfuhr so stark wie möglich abgedrosselt wird. Freie geschäftliche Entwicklung aber schafft freie Entwicklung des Handels und des Volkswohlstandes. Nicht dadurch wird Polen reich, daß es eine große Mauer um den Staat errichtet und alle Entwicklungsmöglichkeiten abschließt, sondern nur dadurch gelangt Polen zum Wohlstand, wenn es der freien Entwicklung freie Bahn gewährt.

Von diesem Standpunkt aus scheint uns darum der Handelsvertrag mit Deutschland heute viel wichtiger als je.

Der Vortrag des Marschalls Piłsudski.

Der Marschall Piłsudski hat in der Warschauer Fähnrichsschule vor einer Zuhörerschaft von mehr als 1000 Personen, die vorwiegend den Militärkreisen angehörten, einen Vortrag gehalten. Das Thema lautete: „Der Aufstand im Jahre 1863.“ Zum Vortrage waren u. a. erschienen: Kriegsminister General Żeligowski, ferner die Generale Konarszewski, Sikorski, Rydz-Smigły, Dreszer, Suszyński, Jaruski und Tokarzewski, sowie sehr viele Offiziere aus Warschau und der Provinz. Bei seinem Eintreffen wurde der Marschall von einer Ehrenwache und mit entsprechenden Ehrenbezeigungen begrüßt. Als der Marschall den Saal betrat, bereiteten ihm die Versammelten eine herzliche Kundgebung. Der Marschall sprach länger als eine Stunde. Als Ausgangspunkt für seinen Vortrag nahm er das Verhältnis des Volkes zum Heere seit Anbeginn des Bestehens Polens bis zur gegenwärtigen Stunde und stellte fest, daß bis zu den Teilungen ein steter Niedergang des Interesses des Volkes für das Heer und die Heeresfürsorge sich beobachten lasse. Erst von dem Augenblick des Verlustes der Unabhängigkeit an beginne die Wiedergeburt des Gefühls der Achtung für den Soldaten und des Verstehens der Notwendigkeit des Zusammenlebens des Volkes mit dem Heere. Dieses Verständnis habe seinen Gipfelpunkt in der Zeit der Kämpfe des Jahres 1863 gefunden. Die Zeit unmittelbar nach der Niederlage von 1862 sei eine Zeit der geradezu erstaunlichen ideellen Niedergeschlagenheit des ganzen Volkes gewesen, die an Vernichtung gegrenzt hätte. Der Name des polnischen Soldaten ist in dieser Zeit aus dem Gedächtnis gestrichen und wird fast verdammt, sagte der Marschall. Das gegenwärtige Verhältnis des Volkes zu den Soldaten sei auch nicht ideal. Eine wesentliche Besserung werde erst eintreten, wenn das Geschlecht der Knechtschaft, vom Gift der Ohnmacht durchfressen, ausgestorben sei. Der Marschall stellte weiterhin fest, daß dennoch ein wirklich opfermütiger Teil der Bevölkerung bestehe, und das seien seine Soldaten, die immer bereit sind, dem Vaterlande alles zu opfern und die im Notfalle nicht versagen würden. Der Marschall schloß seine Rede mit einem Aufruf an die anwesenden Veteranen des Jahres 1863 und an die anderen Versammelten, das Andenken an die gefallenen Helden durch Erheben von Plätzen zu ehren.

Der Vortrag wurde mit langanhaltendem Beifall aufgenommen.

Rücktritt des schlesischen Wojewoden.

Wie aus Kattowitz gemeldet wird, ist der schlesische Wojewode Bilski zurückgetreten. Die Kattowitzer „Polonia“, das Organ Korfantys, hat sich für eine der nächsten Nummern umfangreichere Auslassungen darüber vorbehalten. Nach einer Meldung des „Przegl. Poranny“ war der unmittelbare Anlaß für den Rücktritt Bilskis das ungünstige Ergebnis der Konferenz mit Vertretern der Nationalen Arbeiterpartei, der Sozialisten und des Nationalen Volksverbandes, die sich am vergangenen Sonnabend in Kattowitz versammelten, um über die in der Wojewodschaft geschaffene Lage zu beratschlagen. Das Blatt betont, daß die Vertreter der Christlichen Demokratie, die unter dem ausschließlichen Einfluß Korfantys stehen, der an der Erhaltung Bilskis interessiert sein soll, nicht zugegen waren.

Der Streichholzskandal.

Der „Przegl. Poranny“ schreibt unter der Überschrift: „Der Streichholzskandal“: „Der „Hajnt“ informiert, daß unabhängig von dem von der Regierung schriftlich abgeschlossenen Vertrag mit schwedischen Kapitalisten über die Verpachtung des Streichholzmonopols diese Kapitalisten noch bestimmte mündliche Verpflichtung erlangt hätten, die weder dem Sejm noch den Regierungsfaktoren, mit Ausnahme der Regierungsvertreter, die die betreffenden Verhandlungen geführt haben, bekannt seien. In dem schriftlichen Vertrag habe die Regierung die Interessen der polnischen Produzenten nicht gesichert, und der schwedische Trust habe sich nicht verpflichtet, die Streichhölzer in Polen aus polnischem Rohstoff herzustellen. Das Resultat sei derart, daß Polen jetzt mit schwedischen Streichhölzern überschwemmt werde. Die ganze polnische Streichholzproduktion wäre gestört. Außerdem habe der schwedische Trust das Vorrecht erworben, keine Steuern zu zahlen.

Noch eine Parteispaltung.

Kaum ist die Nachricht von der letzten Spaltung in der Wyzwolenie verklungen, meldet man von einer neuen Spaltung, die bevorstehen soll oder bereits eingetreten ist. Auf dem Wilnaer Bezirkskongreß der Wyzwolenie-Gruppe hielten Abgeordnete, die zur Ostmarkengruppe in der Wyzwolenie gehören, längere Reden, in denen sie die Notwendigkeit des Ausscheidens aus der Wyzwolenie auseinanderzusetzen versuchten. Fünf Abgeordnete mit dem Abg. Wędziagolski an der Spitze haben, nach einer Warschauer Meldung des „Kurjer Pozn.“, zusammen mit Łaskiewicz von der Bryl-Gruppe eine neue Partei gebildet. Angesichts der neuen Spaltung bezeichnet der „Kurjer“ den Gedanken einer gemeinsamen Bauernfront als Parodie.

Republik Polen.

Der Hauptgesundheitsrat.

Nach einer Verfügung des Ministerrates wird beim Innenministerium als beratendes und meinunggebendes Organ ein Staatlicher Hauptgesundheitsrat gebildet. Der Aufgabenkreis dieses Rates erstreckt sich auf folgende Funktionen: Prüfung und Begutachtung von Gesetzentwürfen sowie grundlegenden Verfügungen aus dem Bereich der Gesundheitsangelegenheiten und der Volkshygiene, die Prüfung von dergleichen Angelegenheiten, die eine gemeinsame Tätigkeit der Staats- und Selbstverwaltungsbehörden sowie sozialer Faktoren erfordern, Prüfung der Pläne bzw. Besprechung der Aktion der einzelnen Zentralbehörden in den nämlichen Fragen, Begutachtung aller anderen Angelegenheiten auf dem Gebiete des öffentlichen Gesundheitswesens, die vom Innenminister dem Rate vorgelegt werden, und die eigene Vorstellung neuer Maßnahmen zum Zwecke der Entwicklung des Gesundheitswesens oder der Beseitigung von Mängeln auf diesem Gebiete. Zum Rate gehören u. a. die Vertreter des Innenministers und je ein Vertreter des Kriegsministers, des Ministers für Arbeit und Wirtschaft, des Kultusministers, des Landwirtschaftsministers, des Eisenbahnministers, des Ministers für öffentliche Arbeiten sowie des Industrie- und Handelsministers.

Die polnische Auswandererbewegung.

Nach einem Kommunikat des Auswanderungsamtes weist die Kontinentalauswanderung im Monat Oktober die Ziffer 2740 auf, wovon 2594 Personen nach Frankreich auswanderten. In demselben Zeitabschnitt sind 2009 überseeische Auswanderer verzeichnet worden von denen 590 nach Argentinien ausgewandert sind. Die Zahl der Rückwanderer betrug nach den amtlichen Mitteilungen in dem Berichtsmonat 721.

Das Fliegergesetz.

Im Eisenbahnministerium haben nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia“ unter dem Vorsitz des Departementsdirektors Czapski Beratungen über die Ausarbeitung des Fliegergesetzes begonnen. Bisher wurden die einschlägigen Fragen auf Grund der Verfügungen normiert, „die die Vorbereitung zu einem einheitlichen Gesetze“ waren.

Vor der deutschen Regierungserklärung.

Die politische Aussprache im Reichstag.

Berlin, 26. Januar. (R.) **Wie soeben bekannt wird, findet heute, Dienstag, sofort nach Eröffnung der Reichstagssitzung die Regierungserklärung des neuernannten Reichskanzlers Dr. Luther statt. Das Kabinett ist bereits mit der Festlegung der Programmpunkte gestern vollkommen fertig gewesen. Im Mittelpunkt der Rede des Reichskanzlers wird die Außenpolitik und die Wirtschaftspolitik stehen. Bei der Außenpolitik wird Dr. Luther auch auf die Besatzungsfristen im Rheinland zu sprechen kommen, ferner auf die Herabsetzung der Stärke der Besatzungstruppen, wie sie sowohl in Locarno zwischen den Staatsmännern vereinbart und in der Note der Botschafterkonferenz vom 16. November 1925 zugesichert worden sind. Dr. Luther wird im Zusammenhang damit noch einmal feststellen, daß Deutschland nunmehr in den Völkerbund eintreten wird, um hier an einer weiteren Entspannung der europäischen Lage mitwirken zu können. Der Text der Regierungserklärung, der sich mit der Wirtschaftspolitik beschäftigt, wird die Ziele der deutschen Handelspolitik zum Gegenstand haben und die Möglichkeiten der Sanierung der Wirtschaft in Deutschland erörtern. Hier berührt die Regierungserklärung, wenn auch ganz kurz, die finanzpolitischen Probleme. In diesem Zusammenhang wird die Reichsregierung nochmals auf die Notwendigkeit der Verminderung der öffentlichen Ausgaben hinweisen und gleichzeitig bemerken, die Reichsregierung sei der Ansicht, daß ein Übermaß an Steuern für die deutsche Wirtschaft nicht länger tragbar ist. Schließlich wird der Kanzler auf den geplanten Ausbau der Arbeitslosenfürsorge zu sprechen kommen. Auch eine Erklärung über Fürstenabfindung und Volksentscheid ist zu erwarten.**

Die Kanzlerrede ist für heute mittag um 2 Uhr vorgesehen, so daß bereits am frühen Nachmittag die Fraktionen zusammentreten können, um sich über die Frage des Billigungsvotums schlüssig zu werden. Die Erklärung soll nur 20 Minuten dauern.

Die Stellung der Parteien.

Bisher sind zwei Mißtrauensanträge gegen die neue Regierung gestellt worden, und zwar von den Deutschvölkischen und den Kommunisten. Diese Mißtrauensanträge werden bestimmt abgelehnt werden. Die Stellungnahme der Deutschnationalen und Sozialdemokraten hängt von der Regierungserklärung selber ab. Die Parteien haben sich ihre Stellungnahme vorbehalten. Sofort nach der Rede des Reichskanzlers wird die Sitzung im Reichstag abgebrochen werden, um den Parteien zur Aussprache Gelegenheit zu geben. Die politische Debatte wird wahrscheinlich Mittwoch vormittag beginnen und voraussichtlich schon am Freitag nachmittag beendet werden können.

Verschwörung gegen Mustapha Kemal Pascha.

Die „Köln. Ztg." berichtet: „Der Umschwung in der Türkei seit der Zeit der Alleinherrschaft Abd ul Hamids ist so ungeheuer, daß vollständig mit den Niederschlägen alter Zeit nicht aufgeräumt werden kann. Und erstaunlich ist es nicht, daß in den Übergangszeiten, wo einzelne starke Charaktere sich durchsetzen und dem Gang der Dinge den Stempel ihrer Persönlichkeit aufdrücken, persönliche Beziehungen, Ehrgeiz, Neid, Verbitterung verkannter Größen eine Rolle spielen. Eine Revolution frißt leicht ihre Kinder. Bisher hatten die Gerichte nur über kleinere Putsche zu urteilen. Zum erstenmal verhandelt jetzt das Unabhängigkeitsgericht in Angora einen auf breiterer Grundlage entstandenen Plan, die Regierung zu stürzen, die leitenden Personen zu beseitigen. Unter den Angeklagten befinden sich höhere Beamte, darunter Bekir Samy-Bej, der vor einigen Jahren der Volkskommissar der auswärtigen Angelegenheiten war und als solcher in London und Paris zu verhandeln hatte, ferner einige frühere Abgeordnete von Marasch und Kastamuni, ein Zeitungsbesitzer, einige Offiziere, ein höherer Gerichtsbeamter, einige Häuptlinge eines anscheinend kurdisch-türkischen Stammes. Nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung ist besonders belastet Bekir Samy. Er ist auch in der Fremdengesellschaft nicht unbekannt; jetzt etwa 65 Jahre alt, geborener Tscherkesse, ist er ein höchst intelligenter und energischer Mann, dabei von gewandtem, eindrucksvollem Auftreten. In hamidischer Zeit höherer Regierungsbeamter in Trapezunt, hatte er sich schon durch herbe und offene Kritik der hamidischen Regierungsart bekannt gemacht. Später schloß er sich als einer der ersten an Mustafa Kemal an. Wenn die Aussagen eines Spitzels, der sich in die Versammlungen, die in Adana abgehalten wurden, einzuschleichen gewußt hatte, richtig sind, so hätte Bekir Samy den Versammelten erklärt, Abd ul Hamid hätte man beseitigt, nun seien andere gekommen, die seinen Platz eingenommen hätten und in derselben Weise das Volk mißhandelten. Man möge sich bewaffnen, die Telegraphendrähte zerschneiden und Adana halten; in Angora würde man gegen die Machthaber vorgehen, das Volk werde frei sein. Sehr gefährlich verwickelt wird die Angelegenheit durch andere Aussagen, nach denen die vertriebene Sultans- und Kalifenfamilie mit dem Plan in Verbindung gestanden hätte. Wenn das vom Gericht geglaubt wird, dürften die Tage von Bekir Samy-Bej und Genossen gezählt sein. Schwerlich wird die Wertschätzung, die man früher für diesen ungewöhnlichen Mann gehabt hat, ihm als mildernder Umstand dienen."

Frankreich und die Abrüstungskonferenz.

Aus Paris wird uns geschrieben: „In den verschiedensten Pariser politischen Kreisen ist die Meinung vorherrschend, daß die vorbereitende Abrüstungskonferenz, die am 15. Februar in Genf beginnen soll, wenn nichts weiteres dazwischen kommt, lediglich in einer Form zustandekommen könnte, die zu gar nichts verpflichtet. Man hört auch die Ansicht, sie könnte ganz ins Wasser fallen.

Scialoja, der derzeitige Vorsitzende des Rates, hat gelegentlich seines Pariser Aufenthaltes wegen der Abrüstungskonferenz mit Briand verhandelt. Seine auch in der Presse bekannt gewordene Absicht, mit Rücksicht auf die Verzögerung, die in der Behandlung der vom Rat ausgearbeiteten Fragen in London durch die Erkrankung Chamberlains eingetreten ist, eine Hinausschiebung des Termins auf 15. April vorzunehmen, begegnet in den politischen Kreisen in Paris nur Zustimmung, weil die Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Regierungen immer noch ganz erhebliche sein sollen, so daß eine positive Arbeit doch nicht möglich wäre.

Die größten Schwierigkeiten werden nach wie vor darin gesucht, daß eine Abrüstung zu Lande und zur See für die Vereinigten Staaten unbedingt zweierlei, für Italien, Frankreich und auch Japan aber nicht trennbar ist. Dann opponiert Frankreich nach wie vor mit aller Schärfe gegen die deutsche Forderung einer Abrüstung der Alliierten in gleichem Umfange wie die deutsche Entwaffnung und fordert die „potentielle" Abrüstung für sich und seine Partner im Osten.

Über die englischen Absichten hört man bis jetzt so viel wie nichts. Sehr beschäftigt hier aber die Nachricht, daß Lord Cecil, der bekanntlich die Anschauung vertritt, Deutschland habe ein Recht, eine allgemeine Abrüstung zu fordern, in der Abrüstungskommission vertreten sein wird.

Es heißt auch, daß Briand nicht die Absicht habe, persönlich in Genf zu erscheinen, sondern sich vertreten lassen wolle. Damit ist schon vieles angedeutet.

Bezüglich einer definitiven Abrüstungskonferenz ist man hier ziemlich ungeteilt der Meinung, daß der Völkerbund erst feststellen müsse, ob die Sicherheit der Nationen genügend verbürgt sei, erst dann könne das Experiment gewagt werden. Vorerst müßten aber noch große Veränderungen in der internationalen Politik vor sich gehen."

Das Gewissen als Rächer.

In den düstern Akten der Kriminalgeschichte trifft man immer wieder auf einen Sonderfall, dessen Erklärung auch für den zünftigen Psychologen nicht gerade leicht ist: auf den Schwerverbrecher, den Mörder, der im Kampfe mit seinem Gewissen unterliegt und sich selbst den rächenden Armen der Gerechtigkeit überliefert. Ein neuer besonders krasser Fall dieser Art hat sich dieser Tage in Dresden ereignet. Dort stellte sich der Arbeiter Richard Lippert auf dem Polizeipräsidium mit der Selbstbezichtigung, einem Verwandten eine geringe Geldsumme gestohlen zu haben. Lippert erregte durch sein außerordentlich gedrücktes und scheues Wesen sofort den Verdacht des vernehmenden Kriminalkommissars. Dieser drang weiter in ihn und brachte den vollkommen Gebrochenen zu einem überraschenden Geständnis. Lippert gestand unter Tränen eine Reihe schwerer Einbruchsdiebstähle, außerdem gab er an, am 5. Mai 1923 den Polizeibeamten Ludwig und am 24. Dezember 1924 den Kassenboten Georg Richter ermordet zu haben. In den letzten Monaten hatten ihn Gewissensqualen unerträglich bedrückt, ja, um sich über die immer wieder auftretenden Erinnerungen an die verübten schweren Verbrechen hinwegzutäuschen, war er gezwungen, Kokain zu schnupfen. Aber auch dieser Rausch war stets nur von ganz kurzer Wirkung. Immer kehrte das böse Gewissen wieder und nahm ihm die Ruhe. Um sich nun eine Erleichterung zu verschaffen, faßte Lippert den Entschluß, sich freiwillig der Kriminalpolizei zu stellen und seine Schandtaten zu sühnen.

Deutsches Reich.

Zwei Kinder verbrannt.

In Unterrohr ereignete sich, wie aus Augsburg gemeldet wird, ein folgenschwerer Brand. Während der Hofbesitzer Kugelmann gegen 12 Uhr nachts im Wirtshaus mit Freunden Karten spielte, geriet sein Besitztum auf unerklärliche Weise in Brand. Die beiden Kinder Kugelmanns von 12 und 4 Jahren kamen in den Flammen um. Seine Schwägerin konnte sich nur durch einen Sprung aus dem Fenster retten. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab Brandstiftung. Ein Handwerksbursche wurde als verdächtig verhaftet.

Neues Erdölvorkommen in der Provinz Hannover.

Die Internationale Tiefbohr A. G. Hermann Rautenkranz in Celle führt, wie uns gemeldet wird, in Verlängerung des Ölvorkommens bei Wietze eine neue Erdölbohrung für das Erdölwerk Thoeren aus. Die neue Quelle ist bereits in Betrieb.

Aus anderen Ländern.

Der englische Ministerpräsident über den Dawesplan

London, 26. Januar. (R.) Der englische Ministerpräsident hielt gestern bei dem Festessen der Konservativen Partei eine Rede. Er betonte, auf das vergangene Jahr könnten alle Konservativen mit Befriedigung zurückblicken. Das politische sowie das finanzielle Ansehen Englands im Auslande sei bedeutend gewachsen. Der Dawesplan habe schon anfangs Erfolge gezeitigt. Seine Hauptbedeutung liege darin, daß er in Deutschland ein ausgeglichenes Budget und eine stabile Währung geschaffen habe.

„Times" über Rußland und China.

London, 26. Januar. (R.) Der Korrespondent der „Times" meldet: Die chinesische öffentliche Meinung ist sehr erregt über den Zwischenfall mit Rußland. In Peking und anderen Städten werden antibolschewistische Kundgebungen organisiert. In einem Leitartikel sagen „Times": Die bolschewistische Propaganda in China, für die so viel Arbeit und Mühe aufgewandt wurde, hat sich schon seit einiger Zeit indirekt gegen die Bolschewisten selbst gewandt und tut dies jetzt ganz offen. In der Entwicklung der Dinge in China ist ein sehr wichtiger Wendepunkt erreicht worden.

Verbrecherjagd an der dänisch-deutschen Grenze.

Bei der Grenzeisenbahnbrücke südlich bei Tondern, in der Nähe von Uddierg, bemerkte ein dänischer Polizist zwei Männer, die, als sie sich beobachtet sahen, die Flucht ergriffen. Es gelang dem Grenzbeamten nach längerer Verfolgung einen derselben festzunehmen, der andere entkam. Der Polizist wollte auf den Flüchtling schießen, doch versagte der Karabiner. Der Festgenommene ist ein mit längerem Zuchthaus vorbestrafter Däne Otto Frahm. In seiner Kleidung fand man Schmucksachen und Uhren im Werte von etwa 73 000 Kronen, die von einem Diebstahl in Kopenhagen herrührten, ferner eine Menge Nachschlüssel und einen geladenen Revolver. Nachdem die deutsche und dänische Grenzpolizei einen ganzen Tag auf den zweiten Verbrecher gefahndet hatte, konnte er in Scärbäk verhaftet werden, sein Name ist noch nicht bekannt. Beide hatten die Absicht, die in einem Juweliergeschäft in Kopenhagen gestohlenen Wertsachen nach Hamburg zu bringen. Es handelt sich um Verbrecher, die früher auch in Deutschland Straftaten verübt hatten.

Kanada und der Locarno-Vertrag.

London, 26. Januar. (R.) „Times" melden aus Ottawa: Im kanadischen Unterhaus fragte ein Konservativer, ob die Regierung beabsichtige, eine Vorlage zum Locarno-Vertrag einzubringen. Der Führer des Unterhauses, Lapointe, erwiderte: Die Regierung wird keine Aktion unternehmen, ohne das Parlament zu befragen. Er lehnte es ab, die Regierung in der Frage der Einbringung eines Gesetzes über den Locarno-Vertrag festzulegen.

Die französischen Eisenbahner fordern Lohnerhöhung.

Paris, 26. Januar. (R.) Der Minister für öffentliche Arbeiten hat gestern eine Abordnung der Eisenbahner empfangen, die eine Lohnerhöhung forderte. Der Minister stellte in Aussicht, daß die Forderungen dem Ministerrat unterbreitet werden.

Die ungarischen Frankenfälscher.

Budapest, 26. Januar. (R.) Der parlamentarische Untersuchungsausschuß für Aufklärung der politischen Hintergründe der Frankenfälschungen hat am Montag abend unter besonderen Sicherheitsmaßnahmen seine Arbeiten begonnen. Wie verlautet, soll sich die Anklage auf 25 Personen erstrecken, von denen 21 verhaftet sind. Unter den vier, die sich noch auf freiem Fuße befinden, ist der Völkische Zadravecz, der jedoch seines Amtes enthoben worden ist.

Der rumänische Senatspräsident Mihail Pherechyde gestorben.

Bukarest, 26. Januar. (R.) In der Montagnacht starb im Alter von 82 Jahren der Präsident des Senats Mihail Pherechyde, einer der bedeutendsten Führer der Liberalen. Er war wiederholt Minister und nahm im Jahre 1916 als Vertreter Rumäniens an den Verhandlungen in Versailles teil. Seine Beisetzung erfolgt auf Staatskosten.

Aus Marokko.

Paris, 26. Januar. (R.) „Havas" berichtet aus Fez: Die Unterwerfung des Stabes der Memtrua könne als beendet angesehen werden. Neuerdings hätten sich zwei weitere Dörfer der Beni Mestara unterworfen.

Feuergefecht mit einem Schmugglerschiff.

Aus Neuyork wird berichtet: Der Schleppdampfer „Rescu" war der Antialkoholpolizei seit langer Zeit verdächtig, und es gelang ihr schließlich, das Schiff im Hafen von Neuyork zu stellen. Hierbei kam es zu einem regelrechten Feuergefecht mit Revolverkanonen und Maschinengewehren. An Bord des Dampfers wurden 3000 Flaschen Champagner, französische Weine und Liköre beschlagnahmt in einem Werte von 1½ Millionen Dollar. Von der Besatzung konnten 20 Mann entkommen. Vier Mann fielen in die Hände der Polizei, als sie versuchten, das Schiff zum Sinken zu bringen.

In kurzen Worten.

Ein Neger in Belgisch-Kongo hat über 100 andere seiner Stammesgenossen umgebracht, weil sie sich nicht von ihm taufen lassen wollten.

*

In Cleveland wurde ein weiblicher „Blaubart" verhaftet, deren siebenter Mann ermordet worden ist. Die letzte Tat gesteht sie ein.

*

In Lück wurde ein Vatermörder zum Tode verurteilt.

*

Im Zuge Saarbrücken—Neunkirchen wurde ein Gemeindebaumeister ermordet aufgefunden. Als des Mordes dringend verdächtig wurden zwei französische Zollbeamte festgenommen.

*

In Belgien haben 12 Generale und 700 Offiziere wegen Verkürzung der Dienstzeit ihren Abschied eingereicht.

*

Der ehemalige deutsche Kronprinz hat die Erlaubnis erhalten, seinen Vater in Doorn zu besuchen.

Letzte Meldungen.

Kriegsrüstungen Ibn Sauds.

London, 26. Januar. (R.) „Daily Telegraph" meldet aus Kairo: Blättermeldungen aus Hodeida besagen, daß Ibn Saud einen neuen Krieg vorbereite, der ihn im Fall eines Erfolges zum Beherrscher der ganzen arabischen Halbinsel machen würde. Anlaß ist die Besetzung des Gebietes von Assir durch den Iman Yahya.

Brand auf einem amerikanischen Militärflugplatz

Washington, 26. Januar. (R.) Auf dem Armeeflugplatz in Bollingfield wurden durch einen Brand neun Flugzeuge, zwölf unmontierte Liberty-Motore sowie die ganze Flughalle zerstört. Man nimmt an, daß das Feuer auf eine fehlerhafte Anlage der elektrischen Leitung zurückzuführen ist. Der Schaden wird auf 350 000 Dollar geschätzt.

Ein neues Presseorgan.

Am 24. d. Mts. ist in Lublin eine Zeitung unter dem Namen „Kurjer Lubelski" erschienen. Chefredakteur ist Zenon Wyrzykowski, verantwortlicher Redakteur Zygmunt Nadomski.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.

Gelegenheitskauf

Um mein Winterlager zu räumen verkaufe:
Damen-, Herren- und Kinder-

Wintertrikots

in reicher Auswahl zu Reklamepreisen.

Z. Lewicki,
Poznań.
plac Swiętokrzyski 1. *Tel. 37-74.*

Die Ausführung industrieller u. landwirtschaftl. Bauten
nach eigenen und gegebenen Entwürfen,
Spezialität: **Feldscheunen in allen Größen und Konstruktionen,** übernimmt überallhin
Karl Weber, Baumeister,
Baugeschäft, Dampfsägewerk und Ziegelei
Gegründet 1868. **Kępno.** Gegründet 1868.

Gelegenheitskauf!
Empfehlen antiquarisch, gut erhalten, zur Anschaffung das umfangreiche Werk
Der moderne Techniker (1909)
(Maschinenbau — Elektrotechnik).
8 Bände, gut gebunden mit Modellband einschl. vielen großartig illustrierten, Textabbildungen.
Versandbuchhandlung der
DRUKARNIA CONCORDIA,
POZNAŃ, ul. Zwierzyniecka 6.

Tauschangebot für deutsche Optanten
Massives Haus in **Herten** b. Recklinghausen (Westfalen). 2 Stockwerke hoch, 17 Zimmer mit allem Komfort, 7 Ställen u. Hof im Werte v. 30.000 Mk. **gegen 1 Wohnhaus in d. früh. Prov Posen** oder auch eine Landwirtschaft in der näheren Umgebung von Posen **zu tauschen gesucht.**
Meld. unt. **C. 3001** an die Geschäftsst. d. Bl

Ich kaufe jeden Posten
Brau-Gerste und bitte um Angeb.
E. Schmidtke, Swarzędz.

Verkaufe ca. 1000 bis 1200 Zentner gesunde
Runkelrüben
(gelbe Eckendorfer) meistbietend, zur Verladung bei frostfreiem Wetter. Angebote an **R. Tiebel, Jozefowo b. Lubosz, pow. Międzychód.**

Bücherrevisor

übernimmt Revisionen, Bilanzaufstellungen, Steuerangelegenheiten. Gefällige Offerten unter **3018** an die Geschäftsstelle dieses **Blattes erbeten.**

Zur Einheirat

in eine gutgehende Gastwirtschaft mit 30 Mrg. Land **suche** ich einen passenden
Geschäftsmann,
kann auch Fleischer sein, nicht unter 30 Jahren, evgl. Gefällige Angebote mit Bild, welches auf Wunsch zurückgesandt wird, unter **A 3052** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Ausschneiden. Ausschneiden.

Postbestellung.

An das **Postamt**
in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 **Posener Tageblatt** (Posener Warte)
für die Monate
Februar und März 1926

Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

Die **Beisetzung** des verstorbenen
Herrn Landrats a. D.

Arnold von Rosenstiel

findet nicht, wie ursprünglich angegeben, am Donnerstag, dem 28. d. Mts., nachm. 2 Uhr von Lipie aus, sondern **zum gleichen Zeitpunkt von der evangelischen Kirche zu Klein-Morin** aus statt.

Gestern früh $5^1/_2$ Uhr entschlief unser allverehrter Gutsherr, der
Landrat a. D.

Arnold von Rosenstiel

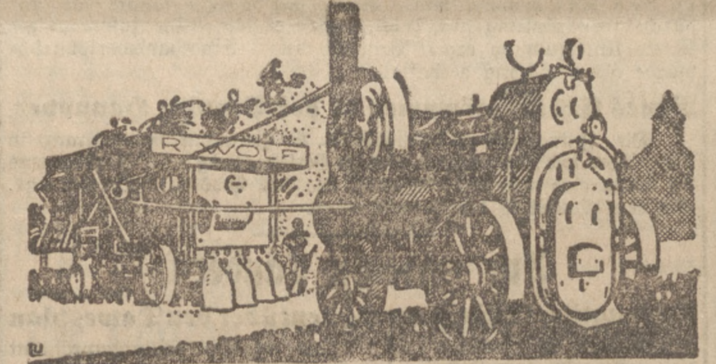
Herr auf Lipie, Ośniszczewo und Gorgast.

Der Verblichene, ein Vorbild großer Gerechtigkeit und Hilfsbereitschaft gegen jedermann, war noch im Leiden groß und ohne Klage; er verstand es, die Herzen seiner Untergebenen zu gewinnen und in ihnen die Fähigkeiten auszulösen zu wirtschaftlichen Leistungen in schwerer Zeit.
Wir werden sein Andenken hoch in Ehren halten.

Im Namen der Beamten u. Gutsleute d. Dominiums Lipie
K. Lindenberg, Administrator.
Lipie bei Gniewkowo, den 25. Januar 1926.

Dampf-Dreschsätze

Glattstrohpressen



R. WOLF T. A., Magdeburg-Buckau.
Biuro w Poznaniu Inżynier Marjan Rowecki,
Poznań, plac Wolności 11. **Telephon 4095.**

Wir reparieren Ihre
Schreibmaschinen
Paginiermaschinen
Kontrollkassen sowie
Büro-Maschinen aller Art.
Drukarnia Concordia Sp. Akc.
Abteilung: Maschinen-Reparatur.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Konditorei und Kaffee
G. Erhorn
Poznań,
Fr. Ratajczaka 39.
Tel. 3228.

Zwei gebrauchte Damen-Wintermäntel zu verkaufen. **Szyszka, Poznań, plac Wolności 13, Hof** 2 Tr. (Apotheke)

Gut möbl. Zimmer
mit elektr. Licht, möglichst Zentrum der Stadt, von sofort gesucht. Ang. unt. **3049** a. d. Geschäftsst. d. Bl. zu richten.

Suche für meine Tochter, evgl., 19 Jahre alt, zum 1. 2
gutes möbl. Zimmer
m. Familienanschl., auch ohne Pension, Nähe Kantaka, nicht höher als 2 Trepp. Angeb. unt. **3040** an die Geschäftsst. d. Bl.

Tanzzirkel!
Welche Damen wollen sich an einem Gymnasiasten-Anfängerkursus beteiligen? Anmeldung. bei Herrn Tanzmeister **Fuchs, Poznań, ul. Rzeczpospolita** (früher Lindenstr.) Kabaret Savoy.

1—2 gut möbl. Zimmer zu verm. **Poznań,** ul. Wielka 19 III. Etage rechts.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Dienstag,	den 26. 1. abends $7^1/_2$: **„Othello".**
Mittwoch,	den 27. 1. abends $7^1/_2$: **„Eros u. Psyche"** (Premiere).
Donnerstag,	den 28 1. abends $7^1/_2$: **„Der Evangelimann"** (zum 9. Male).
Freitag,	den 29. 1. abends $7^1/_2$: **„Eros u. Psyche"** (zum 2. Male).
Sonnabend,	den 30. 1. abends $7^1/_2$: **„Catmé".**
Sonntag,	den 31. 1. nachm. 3: **„Faust"** (Preise ermäß.)
Sonntag.	den 31. 1. abends $7^1/_2$: **„Die Puppe"** (zum 10 Male).
Montag,	den 1. 2. abends $7^1/_2$: **„Die Hugenotten".**
Dienstag,	den 2. 2. nachm. 3: **„Tosca"** (Preise ermäß.
Dienstag,	den 2. 2. abends $7^1/_2$: **„Eros u. Psyche"** (zum 3. Male).

— KOBYLIN. —
Der Bauernverein Kobylin ladet seine Mitglieder und Freunde zu dem am **Dienstag,** dem **16. Februar ds. Js.,** nachmittags 6 Uhr im Saale der Frau Taubner stattfindenden
Wintervergnügen ein.
Mitglieder anderer Bauernvereine sind gern willkommen.
Besondere Einladungen find. nicht statt.



Guterhaltenes
Auto bis 30 PS.
neuer Typ, deutsches oder gleichwertiges Fabrikat, zu kaufen gesucht. Offerten unter „C. 2860" an Ann.-Exped. Wallis, Toruń.

Tüchtiger, intell. Landwirt mit guten Verbind., Pole,
sucht Pacht 500 — 1000 Mrg.,
kann auch Vorwerk vom Hauptgute sein.
Gefl. Off. unt. **2977** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten

Prima Lebensexistenz absolut sicher
und selten aussichtsreich, durch **Ankauf** eines vollständig **konkurrenzlosen** Heilinstituts, resp. Heilverfahrens (Erkrankung der Atmungsorgane), von Aerzten und Professoren glänzend begutachtet, in Posen. Jahreseinkommen: **Reingewinn** mindestens 15 000 Goldmark. Schönes Arbeitsfeld, auch für **zwei** Parteien wirklich **genügende** Einnahmen. Flüssiges Barkapital von **Sechstausendfünfhundert** notwendig. Fachkenntnisse **nicht** erforderlich, da Arzt mitarbeitet.
Eilofferten von kurzentschlossenen Selbstkäufern, die obiges Kapital wirklich flüssig haben, unter **3031** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt**
in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 **Posener Tageblatt** (Posener Warte)
für den Monat **Februar** 1926

Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

Mittwoch, 27. Januar 1926. **Posener Tageblatt.** Beilage zu Nr. 21.

Der Kirchenraub von Netzthal.

Über den Kirchenraub von Netzthal haben wir bereits mehrfach berichtet, u. a. vor einigen Tagen über das in Bromberg gefällte Urteil, wonach die daran beteiligten jungen Leute freigesprochen worden sind. Zu diesem so beschämenden Fall, in dem sich der „Patriotismus" an der Kirche vergreift, schreibt die „Deutsche Rundschau" in Bromberg:

„Die evangelisch-unierte Kirche im ehemals preußischen Teilgebiet und darüber hinaus alle anderen evangelischen Kirchen in Polen, wie auch verschiedene deutschkatholische Gemeinden dieses Landes erleben einen Kulturkampf, der den Zorn des Höchsten erregen muß. Wie hat man über den unglückseligen preußischen Kulturkampf vergangener Zeiten gelärmt und geschrien, wie hat man das Weltgewissen aufgerufen gegen Härten und Ungerechtigkeiten, die heute an der Tagesordnung sind. Aber was in jenen Zeiten längst vergangener Generationen nicht möglich war, ist heute möglich geworden: man schändet die Kirchhöfe, man schändet die Gotteshäuser, ja, man setzt sich mit Gewalt in ihren Besitz. Wir wissen nicht, ob die Gesellen, die in Kongreßpolen ein evangelisches Bethaus in einen Kuhstall verwandelten, zur Verantwortung gezogen wurden. Wir wissen aber, daß am 19. Januar im Jahre des Heils 1926 die Kirchenräuber von Netzthal vor der Strafkammer des Bromberger Bezirksgerichts freigesprochen wurden. Und dieser Freispruch verdient, daß die ganze christliche Welt, ohne Unterschied der Konfession, lauten Protest erhebt, weil ein Verbrechen keine Sühne fand, bei dem nicht nur die Heiligkeit des Eigentums verletzt wurde — darüber gibt es in unseren Tagen seltsame moderne Begriffe —, sondern die Heiligkeit Gottes, der sich nicht spotten läßt.

Die jungen Leute, die auf der Anklagebank Platz nehmen mußten, gaben zu, daß sie am Sonntag, dem 18. Mai 1924, abends 7 Uhr im Anschluß an eine Maiandacht mit etwa 200 anderen Polen das kurz vor dem Weltkrieg erbaute Gotteshaus der evangelischen Gemeinde mit Gewalt besetzt hatten, wobei die Kirchentür erbrochen wurde, zu deren Öffnung der zuständige evangelische Kirchenälteste selbstverständlich die Auslieferung der Schlüssel verweigert hatte. Die Schmach, die der polnischen Flagge angetan wurde, als man sie nach der begangenen Gewalttat auf dem Kirchturm hißte, wurde nur durch das Eingreifen des Wirsitzer Starosten wieder gutgemacht, der am anderen Tage den rechtmäßigen Eigentümern die Kirche wieder zurückgab.

Dieses entschlossene Eingreifen der Staatsautorität konnte die Täter jedoch ebensowenig entlasten, wie etwa ein Dieb von Schuld und Strafe befreit wird, wenn man ihm die geraubten Gegenstände wieder abnimmt. Die Tat der Netzthaler Kirchenräuber stellt sich aber gemäß § 125 des Strafgesetzbuches nicht als ein einfacher Diebstahl, sondern als ein klarer Landfriedensbruch dar, in Idealkonkurrenz mit § 167 des Strafgesetzbuches, der von der Nötigung zur Unterlassung der Ausübung des Gottesdienstes spricht. Zur Orientierung geben wir beide Paragraphen im Wortlaut wieder:

§ 125: „Wenn sich eine Menschenmenge öffentlich zusammenrottet und mit vereinten Kräften gegen Personen oder Sachen Gewalttätigkeiten begeht, so wird jeder, welcher an dieser Zusammenrottung teilnimmt, wegen Landfriedensbruches mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

Die Rädelsführer, sowie diejenigen, welche Gewalttätigkeit gegen Personen begangen oder Sachen geplündert, vernichtet oder zerstört haben, werden mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft; auch kann auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt werden. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter sechs Monaten ein."

§ 167: „Wer durch eine Tätlichkeit unter Drohung jemand hindert, den Gottesdienst einer im Staate bestehenden Religionsgesellschaft auszuüben, ingleichen, wer in einer Kirche oder in einem anderen zu religiösen Versammlungen bestimmten Orte durch Erregung von Lärm oder Unordnung den Gottesdienst oder einzelne gottesdienstliche Verrichtungen einer im Staate bestehenden Religionsgesellschaft vorsätzlich verhindert oder stört, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft."

Es ist also unbestreitbar, daß die fanatisierten Polen, die sich an der Zusammenrottung beteiligt hatten, sämtlich Gefängnisstrafen verwirkt hatten, und daß den Rädelsführern, die auf der Anklagebank Platz genommen hatten, sogar im Zuchthaus Gelegenheit gegeben werden mußte, über die Beleidigung Gottes und der Menschen nachzudenken. Was die Entlastungszeugen vorbrachten, so ein Sektierer, der mit der evangelischen Kirche nichts zu tun hat und sich gelegentlich äußerte, „weil er ja doch nicht hineinginge, könnten die Polen seinetwegen die Kirche nehmen", oder ein wegen ungebührlichen Benehmens entlassener Kirchendiener, dessen Aussage sich in ähnlichem Sinne bewegte, — ist keine Entlastung. Oder läßt sich ein Kirchenraub legalisieren, weil die Kirchengemeinde augenblicklich vakant ist und die Gottesdienste von einem benachbarten Pfarrer abgehalten werden? Weil die Seelenzahl der Gemeinde von 1800 auf 1200 herabgegangen ist und damit — dank demselben „Patriotismus", der auch am 18. Mai 1924 die polnische Fahne auf dem Kirchturm hißte —, das Gotteshaus nicht mehr so stark besetzt war wie in früheren Zeiten? Weil angeblich — woran wir erheblich zweifeln — für den Kirchenbau seinerzeit auch katholische Dorfbewohner Spenden gezeichnet hatten? Das dürfte erst heute in umgekehrtem Sinne Mode geworden sein, wobei die evangelischen Deutschen weder auf die charitativen noch auf die kirchlichen Anstalten Eigentumsanspruch erheben, die polnisch-katholisch sind, aber auch bei Andersgläubigen Gaben sammeln und empfangen.

Der Kirchenraub von Netzthal ist durch nichts zu entschuldigen, und der Staatsanwalt war milde, als er gegen die Angeklagten nur Freiheitsstrafen von 3 bzw. 6 Monaten beantragte, gegen den Propst Kaczmarek, dessen Hände bei der ganzen Affäre anscheinend nicht so rein waren, wie wir zuerst annehmen mußten, sogar nur eine Geldstrafe. Das Gericht hat die Angeklagten freigesprochen, nachdem deren Verteidiger von einer „erregten Stimmung" und von „Patriotismus" fast zwei Stunden lang gesprochen hatte. Eine saubere „Erregung", die sich zum Landfriedensbruch hinreißen läßt! Ein schöner „Patriotismus", der sich am Hause Gottes vergreift!

Das Unterlassen einer weiteren Kritik mögen uns unsere Leser aus naheliegenden Gründen verzeihen! Wir vergleichen im stillen den Ausgang unserer eigenen Prozesse, in denen wir mit vielen Monaten Gefängnis belegt wurden, mit der Sühne, die dieser qualifizierte Landfriedensbruch nicht erlangte. Andere mögen darüber nachdenken, was wohl geschehen wäre, wenn in preußischer Zeit ein katholisches Gotteshaus von einer fanatischen deutsch-protestantischen Menge besetzt worden wäre, die auf dem Kirchtum die schwarz-weiß-rote Fahne hißte! Ein solcher Fall, sein Echo und seine Sühne wäre nicht auszudenken und ist undenkbar, weil er bei der Psyche unseres Volkstums niemals eintreten konnte und kann.

Nach dem Freispruch im Netzthaler Kirchenraub-Prozeß sind die Häuser Gottes, in denen er von Deutschen verehrt wird, in höchster Gefahr. Der Staatsanwalt und die höhere richterliche Instanz haben es in der Hand, das wieder gut zu machen, was ein Bromberger Gericht versah! Über uns allen aber thront der ewige Richter, der seine Gemeinden schützt und auch dort Vergeltung übt, wo Menschen aus „patriotischen" Gründen nicht vergelten wollen."

Ostrecht.

Monatsschrift für das Recht der osteuropäischen Staaten.
Heft Nr. 3, November 1925.

Das Heft enthält eine Besprechung der rechtlichen Bedeutung des deutsch-russischen Vertragswerkes vom 12. Oktober 1925 von Dr. Ardens-Berlin, weiter den Text der einzelnen Verträge dieses Vertragswerkes mit erläuternden Bemerkungen von Rechtsanwalt Freund-Berlin. Die Bekanntmachung mit diesem umfassenden Vertragswerke ist für uns um so lehrreicher, als wir sehen, in wie enge Beziehungen zwei Staaten, die so grundverschieden sind, treten können, um ihre gegenseitigen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen auszubauen. Die Verträge werden sicher das Vorbild für die polnisch-deutschen Beziehungen werden, wenn es gelingt, den jetzigen vertragslosen Zustand zu Nutzen beider Länder zu beseitigen.

Advokat Dr. Rundstein-Warschau legt die Rechtsstellung der Filialen der russischen Aktiengesellschaften dar, die jetzt noch in dem Gebiete Polens bestehen, deren Stellung deshalb so schwierig zu bewerten ist, da die Gesellschaften in Rußland nationalisiert worden sind. Der Verfasser kommt zu dem Schluß, daß eine ausdrückliche gesetzliche Regelung dieser Frage nottut. Rechtsanwalt Robinson-Kowno berichtet über das litauische Aufwertungsrecht, Obertribunalsrichter Dr. Hesse-Memel über die Aufwertungsfragen im Memelgebiet. Der Teil Rechtsprechung enthält für Polen eine sehr interessante Entscheidung des obersten Verwaltungsgerichtshofes über das Verfahren in Staatsangehörigkeitssachen, in der von den unteren Verwaltungsbehörden eine genaue Begründung ihrer Entscheidungen verlangt wird, wie dies das oberste Verwaltungsgericht auch schon in Liquidationssachen verlangt hat. Außerdem enthält das Heft einen reichen Schriftennachweis aus den einzelnen Ländern.

Bernhard Milski †.

Die Presse bringt die Nachricht von dem Tode des Gründers der „Gazeta Gdańska", des langjährigen Redakteurs und Herausgebers des „Goniec Wielkopolski", Bernard Milski, der jetzt im Alter von 69 Jahren gestorben ist. Der „Kurzer Pozn." schreibt zu seinem Tode:

„Der Verstorbene gehörte nicht zu unseren politischen Freunden. Im Gegenteil, unser Blatt war schon vor dem Kriege gezwungen, seinen Radikalismus, der oft in ganz unerwünschter Richtung ging, zu bekämpfen. Trotzdem zögern wir nicht, angesichts seines Todes diejenigen Charaktervorzüge zu betonen, die ihn über den Durchschnitt der Arbeiter auf ethischem Gebiete erhoben haben. Der Verstorbene war ein Patriot und vor allem ein Mann der großen Arbeit. Dank der angeborenen Intelligenz und seines persönlichen Ehrgeizes vermochte er, der seine Berufsarbeit als Drucker begann, sich über seine Kollegen zu erheben. Sein größtes Verdienst ist zweifellos die Gründung der „Gazeta Gdańska" und seine apostolische Redakteurarbeit in der Kaschubei unter den schwierigsten Bedingungen und mit einem technischen Apparat, mit dem es heute niemand wagen würde, ein Blatt herauszugeben. Die Arbeit, bei der er selbst Redakteur, Lehrer, Drucker und Maschinist war, mußte den Organismus des Verstorbenen stark erschöpfen, und deshalb siedelte er gern nach Posen über, wo er den „Goniec Wielkopolski" kaufte, der sich in der Geschichte unseres Kampfes um die Volksideale mit dem Namen des verstorbenen Gründers, Dr. Ludwik Rzepecki, und dann schon zu Zeiten Milskis mit der Mitarbeit von Vertretern der nationalen akademischen Bewegung, mit Marjan Seyda an der Spitze, ruhmvoll eingeschrieben hat. Als diese Bewegung schließlich ihr eigenes Organ in unserem Blatte fand, da gingen die gemeinsamen Wege auseinander. Im freien Polen trieb sein starkes Temperament und vielleicht auch sein Drängen nach Originalität und nach Selbständigkeit des politischen Gedankens ihn in die Bahn des Linksradikalismus mit ausgesprochener „Wyzwolenie"-Schattierung. Von der Rechtschaffenheit seines patriotischen Charakters aber zeugt die Tatsache, daß er sich der Ausgelassenheit, die die „Wyzwolenie" in unsere großpolnischen Verhältnisse einzuführen begann, im gegebenen Moment mit ganzer Entschiedenheit entgegenstellte. Mit Bernard Milski scheidet eine immerhin hervorragende Individualität, die es verdient, in die Geschichte Großpolens eingetragen zu werden."

*

Herr Milski war in Posen eine bekannte Persönlichkeit, die man bei jeder offiziellen Gelegenheit sehen konnte. Trotz des Alters von 69 Jahren und eines doch wirklich arbeitsreichen Lebens zeichnete ihn eine außerordentliche geistige Frische und Beweglichkeit aus. Er hatte für alle Fragen des öffentlichen Lebens Anteilnahme und beschäftigte sich auch mit Fragen der Kunst. In der hiesigen Oper war er stets Gast. Auch der politisch Andersdenkende wird diesem Manne die Anerkennung nicht versagen dürfen. Besonders aber wird der Deutsche in Posen feststellen, daß der Verstorbene in der Zeit des wiedererstandenen Polens sich chauvinistisch nicht betätigt hat.

Er hatte in seinem Leben Arbeit und Menschen kennen gelernt, und darum achtete und schätzte er auch den Deutschen. Die Deutschen in Posen haben selten erfahren, daß es hier auch Männer gibt, die gerecht denken können. Herr Milski gehörte zu ihnen.

An seiner Bahre gedenken wir trauernd des stets freundlichen und gefälligen Mannes. Der Tod hat seinem Leben ein schnelleres Ziel gesetzt, als er selber glaubte. Möge ihm die Erde leicht sein!

Das Explosionsunglück in Warschau.

Die „Lodzer Volkszeitung" berichtet: „Die Untersuchung der schrecklichen Katastrophe hat ergeben, daß die Katastrophe infolge Kurzschluß eintrat. Die Arbeiter Kruszewski und Wnuk hatten versucht, eine schadhafte Leitung auszubessern, wobei Kurzschluß erfolgte. Die Stichflamme brachte den in demselben Raum aufgestapelten Zündstoff zur Explosion. Die Folgen waren furchtbar. 34 Frauen und 2 Männer, die gerade mit der Füllung der Zündkapseln für Granaten beschäftigt waren, wurden von den Flammen erfaßt, so daß sie schreckliche Brandwunden erlitten.

Wer zur Verantwortung gezogen werden wird, steht noch nicht fest. Die Werkleitung trägt jedenfalls die größte Schuld, da sie es zuließ, daß Ausbesserungen an der Leitung vor-

Das Auge des Râ.

Roman von Edmund Sabott.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nun," meinte er schließlich und betrachtete noch immer den Stein, „ich verstehe nicht viel von Diamanten, aber er mag schon echt sein. Ein paar tausend Mark würde ein Liebhaber vielleicht zahlen. Es ist besser als nichts."

Sie stützte beide Fäuste in die Hüften und sah ihn mit überlegenem Spott an:

„Ein paar tausend Mark? Und wenn jemand daherkommt und mir ein paar Millionen gibt, Konni, den Stein bekommt er nicht!"

Sie legte ihm den Arm zärtlich um den Hals und beugte sich hinab zu seinem Ohr: „Höre zu, Konni, Du Dummer," flüsterte sie geheimnisvoll. „Der Stein hat einem ägyptischen König gehört, weißt Du, und er ist viele tausend Jahre alt. Oder nein, er hat nicht dem König gehört, sondern einem Gott, und dieser Gott hieß Râ, der trug den Stein als Auge in der Stirn. Und der Fürst Cardona, weißt Du, hat den Stein geraubt aus dem Grabe des Königs, als da unten mal Krieg war. Er ist eingedrungen in das Grab, hat den Stein und viele andere Wertsachen herausgeholt. Ein Eingeborener war auch dabei, den haben sie erschossen, und bevor er starb, hat er erzählt, daß der Stein viel Glück bringen wird. Manchmal auch Unglück, aber hauptsächlich natürlich Glück. Und denke Dir, Konni, es ist alles eingetroffen. Der Fürst — damals war er noch gar kein Fürst, sondern bloß Korporal oder so was — also der Fürst ist Offizier geworden, nachher sogar General und Marschall, und er hieß nun Fürst Cardona. Siehst Du, Konni, das alles hat der Stein gemacht, der Fürst sagt es selber, und ich glaube auch daran."

Oppen hatte der wirren Erzählung mit einem Lächeln zugehört, das immer skeptischer wurde und schließlich begann er laut zu lachen:

„Wer hat Dir nur die Märchen aufgebunden, Elja?"

„Märchen?" rief sie ganz entrüstet. „Das alles stand haarklein in dem Testament, und ich habe es mir alles noch einmal vorlesen lassen. Es stimmt aufs Wort! Der Stein bringt Glück! Verlaß Dich drauf!"

„Nun, wenn Du so fest überzeugt bist, wird es schon eintreffen."

Aber sein Ton gefiel ihr nicht. Sie sprang von seinen Knien auf und setzte sich ihm gegenüber, betrachtete wieder den Diamanten, den sie in der Hand hielt.

„Ich beglückwünsche Dich jedenfalls zu Deiner Erbschaft von ganzem Herzen, kleine liebe Elja," sagte er. „Ich glaube an Dein und mein Glück auch ohne den Stein!"

Da sah sie ihn ganz fern und fremd mit ihren großen, schwarzen Augen an: „Was nennst Du Glück?" fragte sie eindringlich. „Nein, nein, Du, das alles ist kein Glück!" Sie sprang auf und stand vor ihm hochaufgerichtet und mit sieghaftem Selbstbewußtsein: „Glück ist Erfolg, Reichtum, Glanz, Beifall, Berühmtheit! Das ist Glück! Das ist Glück, Konni!"

Sie drehte sich auf dem Absatz um und schritt mehrere Male auf und ab durch das Zimmer. Er folgte ihr mit den Blicken und hatte ein Lächeln auf den Lippen, das ratlos und ein wenig flehend war. Als sie wieder in der Nähe seines Sessels war, stand er plötzlich auf und nahm sie in die Arme: „Ich habe Dich lieb, Elja! Und das ist mein Glück!"

Sie ließ sich küssen und machte sich dann frei von ihm mit der Miene eines verdrossenen Kindes. Sie entledigte sich erst jetzt ihres Pelzmantels, den sie vorhin vergessen hatte abzulegen, und strich sich die Haare aus der Stirn. Ein verkniffener Ausdruck lag auf ihrem Munde, und ihr Blick strich flüchtig über Oppen hin. Sie war im Begriff, ihre Wanderung durch das Zimmer wieder fortzusetzen, als ihr einfiel, daß sie ja sofort nach Berlin zurückfahren wollte.

„Konni!" bat sie und legte ihm ihre Hände auf die Schulter, „tu mir einen Gefallen, gell?"

„Jeden, den Du willst, Elja!"

„Wir wollen noch heute nacht zurückfahren nach Berlin, ja?"

„Oh!" machte er enttäuscht. „Wir wollten doch morgen hinauf zur Wartburg und zur Hohen Sonne. Ich wollte Dir das so sehr gern zeigen."

„Es geht nicht, Konni. Wir müssen zurück! Sei lieb! Ich möchte fahren.

„Aber weshalb hast Du es denn jetzt so eilig? Heute morgen warst Du noch froh, zwei Tage hierbleiben zu können?"

„Sieh, ich habs mir anders überlegt. Techmer gibt doch heut ein Atelierfest. Wir waren ja beide eingeladen. Und ich will hin. Es läßt mir keine Ruhe, Konni. Ich muß zurück!"

„Aber Elja! Es werden ja alle noch früh genug erfahren, daß Du den Diamanten geerbt hast. Ich habe mich so sehr gefreut auf morgen."

„Bitte! Bitte! Tu mir den Gefallen, Konni!" flehte sie zärtlich. „Wenn wir sofort fahren, können wir um zwei oder drei Uhr in Berlin sein, und bis um sechs oder sieben bleiben sie bei Techmer bestimmt beisammen."

Er schwieg einen Augenblick.

„Es wird nicht gehen, Elja. Wir müssen erst noch zu Abend essen, und ich kenne den Weg nicht genau. In sechs Stunden sind wir bestimmt nicht in Berlin."

„Du suchst Ausreden. Deine Maschine macht hundertzwanzig Kilometer!"

„Ja, auf der Bahn; aber doch nicht auf der Straße und noch dazu mitten in der Nacht!"

„Es ist ganz hell draußen. Der Mond scheint."

„Es geht nicht, Elja!"

„Konni, es muß gehen! Bitte! Bitte!" Sie nahm seinen Kopf zwischen die Hände und küßte ihn wieder und wieder.

„Elja, es wäre doch so schön morgen geworden," versuchte er sie zu überreden. „Wir wären in aller Herrgottsfrühe hinaufgestiegen zur Wartburg und von dort weiter gewandert zur Hohen Sonne. Um zwölf oder eins hätten wir dann, wenn Du es gar so eilig hast, abfahren können. Wir hätten wieder eine so schöne Fahrt gehabt wie heute. War es nicht schön, Elja? Die ganze Fahrt durch Thüringen?"

„Ja, Konni, es war schön, aber ich hätte gar nichts von dem Tag morgen. Wir müssen schon fahren."

(Fortsetzung folgt.)

genommen wurden, ohne zuvor den Strom auszuschalten.

Von den Opfern der Katastrophe sind bisher zwei verschieden.

Wie es sich angeblich jetzt herausstellt, hat die Firma „Granat“ seit einem Jahre kein Industriepatent ausgekauft. Die Verwaltung entschuldigt sich damit, daß sie den Betrieb nach Kielce übertragen wollte und deshalb kein Patent ausgekauft hat. Inzwischen aber hat die Firma große Heeresaufträge erhalten, so daß die Verlegung hinausgeschoben werden mußte. Die Firma hat auch keine Steuern bezahlt. (?) Der Affäre hat sich das Steueramt angenommen.“

Hetze gegen deutsche Katholiken.

Dem in Königshütte (Oberschles.) erscheinenden „Oberschlesischen Kurier“ wird aus Teschen berichtet:

„Vorige Woche hat der „Dziennik Cieszyński“ die Frage gestellt, wie lange noch in der katholischen Pfarrkirche bei der 8 Uhr-Frühmesse deutsch gesungen wird. Merkwürdigerweise hat unser hochwürdiges Pfarramt nichts Eiligeres zu tun, als diese Frage sofort zu beantworten, und am 19. d. Mts. berichtet der „Dziennik“, das Pfarramt hat ein amtliches Schreiben an ihn gerichtet, in welchem erklärt wird, daß zu österreichischen Zeiten in der 8 Uhr-Messe stets nur deutsch gesungen wurde, während der Plebiszitzeit hat der hochw. Herr Pfarrer angeordnet, daß deutsch nur dann gesungen wird, wenn die Messe von einem Deutschen gestiftet bzw. bezahlt wurde, sonst polnisch; von heute an, also vom 16. Jänner des Jahres 1926 beginnend, hat der Herr Pfarrer den strengen Befehl erteilt, es darf nur polnisch gesungen werden, deutsch nur dann, wenn die Messe von einem Deutschen bezahlt wird!

Diese Verfügung hat in den katholischen deutschen Kreisen eine arge Verstimmung verursacht und dies aus folgendem Grunde: Der „Dziennik Cieszyński“ ist ein Blatt, welches auf keinen Fall den Anspruch erheben kann, katholische Interessen zu verteidigen! Wie kommt nun ein katholisches Pfarramt dazu, von einem solchen Blatte Befehle und Weisungen zu empfangen, bzw. demselben sofort gehorsamst zu entsprechen! Weiß denn das hiesige katholische Pfarramt nicht, daß die Vertretung der katholischen Interessen polnischerseits nur durch die „Gwiazdka“ als rechtmäßig anerkannt werden kann? Wir wissen gar nicht, ob die Redaktion des „Dziennik“ dem katholischen Glauben angehört, das eine steht fest, daß der jetzige Redakteur erst vor einem Jahre nach hier eingewandert ist, und nicht berufen wurde die Interessen der katholischen polnischen Bevölkerung zu vertreten! Die deutschen katholischen Vereine werden zu dieser Verfügung des Pfarramts entsprechende Stellung nehmen. Am 5. Januar hat unser Herr Pfarrer seine deutschen Pfarrkinder dem Bischof wärmstens empfohlen, stolz sei er auf sie; wir müssen erwidern, falls der Herr Pfarrer in der katholischen Kirche den Hetzereien des „Dziennik“ Gehör schenken will, dann danken wir deutsche Katholiken für jedwede Belobung aus seinem Munde!

Jeder kehre vor seiner Tür . . .

In Nr. 15 vom 15. Januar bringt das bekannte Hetzblatt „Goniec Śląski“ (Kattowitz) eine kurze Mitteilung von einer Unterschlagung in Hamburg und gibt dieser Nachricht in großen, fetten Lettern die Überschrift: „Deutschland, das Land der Verbrecher und Betrüger“. Als Antwort diene dem „Goniec Śląski“ eine Mitteilung des „Polak“ in Kattowitz Nr. 11 vom 15. Januar d. Js. Seite 3. Da heißt es wörtlich:

„Laut Bericht der Obersten Staatlichen Kontrollkommission sind im verflossenen Jahre über 500 Millionen Złoty in staatlichen und privaten Instituten unterschlagen worden.“

Komiteewahlen der Posener Landschaft.

Am gestrigen Montage fanden die Komiteewahlen der Posener Landschaft, und zwar von je zwei Mitgliedern in den neun Wahlbezirken statt. Sie hatten folgendes Ergebnis:

Im I. Wahlbezirk (Kreise Schrimm, Schroda, Wreschen) in Posen, im Saale des „Dom Królowej Jadwigi“. Gewählt: von Żółtowski-Kadrzewo*, Boening-Polażejewo*.

Im II. Wahlbezirk (Kreise Samter, Birnbaum, Obornik) in Samter im Saale des Hotels Eldorado. Gewählt: Schendel-Radom*, Frhr. von Massenbach-Konin*.

Im III. Wahlbezirk (Kreise Kempen, Schildberg, Adelnau, Ostrowo, Pleschen, Jarotschin, Koschmin, Krotoschin) in Ostrowo im Saale des Hotels Polski. Gewählt: Kazimirz von Żychliński-Twardowo*, Jan Lipski-Kr. Ostrowo*.

Im IV. Wahlbezirk (Kreise Lissa, Rawitsch, Schmiegel, Kosten, Gostyn) in Lissa im Saale des Hotel Polski. Gewählt: Sypniewski-Skoraszewice, Potworowski-Gola*.

Im V. Wahlbezirk (Kreise Wollstein, Neutomischel, Grätz und Posen) in Posen im Saale des Starostwo Poznańskie, Wały Leszczyńskiego (Kaiserring). Gewählt: von Czapski-Modrze*, Kopa-Trzcielino.

Im VI. Wahlbezirk (Kreise Wongrowitz, Czarnikau, Kolmar) in Wongrowitz im Saale des Hotels des Herrn Podlewski. Gewählt: von Chłapowski-Stawiany, Grabowski-Zdietka.

Im VII. Wahlbezirk (Kreise Bromberg, Wirsitz und die Kreise Pommerellens) in Bromberg im Saale des Hotels zum Adler (Pod Orłem). Gewählt: von Born-Fallois-Sienno, Koepp-Kosowo.

Im VIII. Wahlbezirk (Kreise Znin, Gnesen, Witkowo) in Gnesen im Saale des Hotels Europejski. Gewählt: von Mukułowski-Kołaczkowo, Tucholka-Marcinkowo dolne*.

Im IX. Wahlbezirk (Kreise Inowrocław, Strelno, Schubin, Mogilno) in Inowrocław im Saale des Hotels Bast. Gewählt: von Szumlański-Kątno*, von Ponikiewski aus dem Kreise Schubin*.

Die gestrigen Wahlen haben den nationalen Besitzstand insofern etwas verschoben, als das Verhältnis von 13 Polen : 5 Deutschen sich in 14 : 4 geändert hat. Neugewählt wurden zu den 7 Wiedergewählten 11 neue Mitglieder. Die letzteren sind in der obigen Zusammenstellung mit einem Stern bezeichnet.

Zur Aufwertung der deutschen Sparkassenguthaben.

Die Hauptbestimmungen über die Aufwertung der Sparkassenguthaben lauten folgendermaßen:

Stichtag für die Aufwertung ist der 24. Februar 1924. Sparguthaben, die am 1. Januar 1918 noch bestanden haben, werden zum Nennbetrage aufgewertet. Nach dem 1. Januar 1918 eingezahlte Beträge werden nach der im Gesetz festgelegten Meßzahl umgerechnet. Abhebungen werden zum Nennbetrage von den Guthaben gekürzt. Der Aufwertungssatz beträgt 12½ Prozent des Nennbetrages. Wenn Abhebungen und Einzahlungen auf dem Sparkonto vorgenommen sind, so geht man von dem am letzten Stichtag (14. Februar 1924) vorhandenen Guthaben so lange rückwärts, bis man auf ein Guthaben stößt, das kleiner ist als das Endguthaben. Den Unterschied zwischen den beiden rechnet man in Goldmark nach dem Goldwert des Einzahlungstages um, der auf das kleinere Guthaben folgt.

Die Tollwut in der Wojewodschaft Posen.

In der Zeit vom 16. bis 31. Dezember 1925 sind in der Wojewodschaft Posen nach Ermittelung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft Tollwutfälle in 22 Kreisen, 58 Gemeinden und auf 68 Gehöften festgestellt worden, und zwar (die erste Zahl drückt die der verseuchten Gemeinden, die zweite die der verseuchten Gehöfte aus): in Bromberg 5, 6, Kolmar 8, 9, Czarnikau 3, 3, Gnesen 4, 4, Gostyn 2, 2, Jarotschin 2, 5, Krotoschin 1, 1, Neutomischel 1, 1, Obornik 1, 1, Adelnau 3, 6, Ostrowo 1, 1, Pleschen 1, 1, Schmiegel 2, 2, Schroda 2, 2, Schrimm 1, 1, Strelno 2, 3, Schubin 3, 3, Wongrowitz 1, 1, Witkowo 1, 1, Wirsitz 3, 3, Wreschen 5, 6, und Znin 1, 1.

× **Die nächste Stadtverordnetensitzung findet morgen, Mittwoch, zu gewohnter Stunde statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.:**

Die Angelegenheit der Ergänzungswahl zum Rechtsausschuß; die Gewährung einer Unterstützung für die Volkslesehallenvereinigung in Posen; die Angelegenheit des Schulalters der Kinder; die Bewilligung eines Kredits zur Deckung der Silvesterschäden und der Bau einer Automobilhalle der Posener Messe.

× **Magistratsrat Bajerlein †.** Polnische Blätter melden den gestern infolge schwerer Herzkrankheit eingetretenen Tod des Magistratsrats Adam Bajerlein. Einer alten Bamberger-Familie entsprossen, war er in jüngeren Jahren im Dienste der Vorortsgemeinde Jersitz als Buchhalter und Kassierer, wurde bei der Eingemeindung im Jahre 1900 vom Magistrat Posen als Stadtsekretär übernommen und war dauernd im Steuer-Büro tätig, wo er sich eine große Kenntnis der gesetzlichen Bestimmungen erwarb, so daß in Zweifelsfällen oft sein Rat und sein Urteil von Kollegen eingeholt wurde. Hiernach war es sozusagen selbstverständlich, daß nach der Umwälzung ihm als Dezernenten die Leitung der gesamten städtischen Steuerverwaltung übertragen wurde.

s. **Zum Dr. agr. promovierte** an der Universität in Krakau der Assistent an der hiesigen Universität Agr.-Ingenieur Tadeusz Vetulani aus Sanok.

× **In Erwartung eines hellen Kometen.** Der neue Komet 1925 1 (Enser) dürfte sich nach vorläufiger Vorausberechnung mit zunehmender Geschwindigkeit zunächst durch die Sternbilder Phönix, Kranich und Südlicher Fisch bewegen. Vom Steinbock, Wassermann und Pegasus an betritt er dann das Sichtbarkeitsbereich unserer Breiten. Da er bei der Entdeckung achter Größe war und sich der Erde noch bedeutend nähert, so ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß er für das freie Auge sichtbar — vielleicht eine glänzende Erscheinung? — werden wird. Bei seiner Sonnennähe um Mitte Februar dürfte er der Sonne bis auf ein Viertel des mittleren Erdabstandes nahekommen. Das Gestirn wird dann zunächst bei uns am Morgenhimmel sichtbar sein und Anfang März mit abnehmendem Glanze am Abendhimmel erscheinen.

× **Waffen- und Jagdscheine.** Das Innenministerium hat die Verlängerung der Waffen- und Jagdscheine für 1926 auf denselben Formularen durch einen die Gültigkeit der Scheine verlängernden Vermerk gestattet. Die Stempelgebühr verbleibt in bisheriger Höhe. Es fällt somit nur die Gebühr von 50 Gr. für das Formular fort.

× **Wie sind in Rußland Verschollene aufzufinden?** Das Außenministerium teilt mit, daß Personen, die in Rußland verschollene Verwandte suchen, ein Formular ausfüllen müssen, das in den Starosteien erhältlich ist. Die Bittsteller müssen dem Gesuch eine Stempelmarke von 2 zł beifügen. Jede Beilage wird mit 40 gr besteuert. Können die gesuchten Personen durch Vermittlung der polnischen Konsulate nicht aufgefunden werden, so sind weitere Nachforschungen durch das Volkskommissariat für Auswärtiges in Moskau möglich, doch müssen die Bittsteller in diesem Falle noch besondere Gebühren entrichten, die in der Kasse des Konsulats des Außenministeriums in Warschau einzuzahlen sind, das das Gesuch nach Moskau weiterleitet.

× **Festgenommen wurde** wegen Fahrraddiebstahls der 17jährige Jan Kozmowski von hier. Auf frischer Tat ertappt und festgenommen wurde gestern bei einem Diebstahl im Hause Górna Wilda 127 (fr. Kronprinzenstr.) der 14jährige Marjan Wyrembek von hier.

× **Diebstähle. Gestohlen wurden:** aus einer Wohnung in der Wały Zygmunta Augusta 3 (fr. Niederwall) Teller, Tassen, Küchengeschirr, gez. M. A.; aus er Zuckerwarenfabrik in der Schweizerstraße 12 nach und nach Zuckerwaren im Werte von 1200—1500 zł; von einem Wagen aus Zegrze in der Breitenstraße eine Pferdedecke;

Aus Stadt und Land.

Posen, den 26. Januar.

Das gegenwärtige Wetter.

Über Mitteleuropa sind die Luftdruckunterschiede nur gering. Lokale Störungen des Drucks verursachen vielfach trübes, nebliges Wetter und stellenweise Schneefälle. In Westeuropa steht die Witterung unter dem Einfluß von Restbildungen eines über dem Ozean liegenden ausgedehnten Tiefdruckgebiets. Hoher Druck lagert über Nordrußland und dem Eismeer, nördlich von Island. Bei schwachen, umlaufenden Winden herrschte in ganz Zentraleuropa mäßiger Frost vor, während im Rheintal und in Frankreich die Temperaturen in der Nähe von null Grad lagen. Die Witterung bleibt noch trübe und neblig, bei Neigung zu geringen Schneefällen, leichten umlaufenden Winden, mäßigem, im Osten etwas zunehmendem Frost.

Eros und Psyche.

Oper von Ludomir Różycki, Dichtung nach Jerzy Żuławski von Stefania Goldenring und Felicitas Leo.

Zur Einführung.

Eine eigenartige, fesselnde Dichtung ist es, der Vorwurf zu der Oper „Eros und Psyche“; sie zählt ihrem Gehalt nach zu den bedeutendsten der Neuzeit, ein dichterischer Stoff, wie er sich einem Tondramatiker nur selten darbietet. Entnommen ist die Bühnenhandlung einem gleichnamigen Drama von Jerzy Żuławski, das auf polnischen Bühnen s. Zt. Triumphe feierte. Leider gelangte der Plan des Dichters, dieses dramatische Werk für seinen Freund Różycki zu einem wirkungsvollen Operntext umzuarbeiten, nicht zur Ausführung. Żuławski fiel 1915 als polnischer Legionär. Die Damen Stefania Goldenring und Felicitas Leo haben statt seiner das Libretto verfaßt und u. a. auch ins Deutsche übersetzt. Der Inhalt der fünf Bilder und des Nachspiels der Oper, die Ludomir Różycki als opus 40 komponiert hat, behandelt in freier Art ein ewiges Problem, dasjenige der menschlichen Sehnsucht nach Schönheit und Liebe. Den Ausgangspunkt bildet das Märchen des Apulejus von Eros und Psyche. Die griechische Königstochter Psyche ist von einer unfaßbaren Sehnsucht nach etwas Unbekanntem ergriffen. Dieses Begehren wird eines Nachts gestillt, als der Gott Eros unerkannt und ungesehen in ihre Nähe tritt, ihr seine reine göttliche Liebe schenkt und ihr Erlösung bringen will. Gegen sein ausdrückliches Verbot jedoch gelingt es Psyche durch das Hinzukommen des Dieners Blax, das Antlitz des Gottes zu schauen; dieser wendet sich nun von ihr und verschwindet. Um ihn wiederzusehen, muß nun Psyche zur Strafe heimatlos durch die weite Welt wandern, in Schmerzen und seelischen Qualen, die Sehnsucht nach Erfüllung ihres Ideals im Herzen mit sich führend. Sie durchlebt die wichtigsten Phasen der Menschheitsgeschichte von Roms Verfall bis zur Gegenwart. Sei es nun in Gestalt als verachtete griechische Bettelsängerin zur Zeit Christi in Alexandrien oder als Nonne in einem spanischen Kloster während der schwärzesten Inquisitionsperiode, sei es als Revolutionärin der französischen Jakobinerherrschaft von 1792 oder schließlich als ausgehaltene Dirne eines schwerreichen Bankiers. Überall wird ihr immer wieder zum Bewußtsein geführt, daß all ihr Suchen nach wahrem Licht, echter Freiheit und reiner Liebe trotz Weltherrschaft, Christentum, politischem Freiheitsdrang und ungezügelter Lebenslust hier auf Erden vergeblich ist, die Menschheit kennt solche Ideale nicht. Als sie dann endlich auf der tiefsten Stufe der Erniedrigung angelangt und der Schande verfallen ist, da beschließt sie in einem Moment göttlicher Eingebung, selbst die Fesseln zu brechen, die sie an die Erde binden, um Erlösung in einer anderen Welt auf ewig zu finden. In Flammen vernichtet sie das, was an ihr irdisch ist, und durch viele Leiden geläutert entflieht ihre Seele der Erde, um durch den Gott Eros nun wirkliche Befreiung zu finden, der die Erfüllung aller Sehnsucht darstellt, zugleich aber auch der Vollender Thanatos ist, der alles Ungöttliche tötet. In seliger reiner Liebe ersterbend, steht ihr nun das Ziel ihrer Sehnsucht offen, und als überirdisches Wesen an der Seite des Gottes schwebt sie gen Himmel empor. — Das Unglück, welches Psyche auf Erden durchzukosten hat, geht von dem Menschen Blax aus, der ihr auf ihrer Wanderschaft zum Begleiter mitgegeben wurde. Er ist das Sinnbild menschlicher Laster und Schwächen, eine skrupellose Herrennatur, dem vom Schicksal die Aufgabe zugefallen ist, das Unheil zum Ausdruck zu bringen, durch das Psyche durchwaten muß, also das Gegenstück ihrer idealen Sehnsucht. Er wird personifiziert als römischer Präfekt, spanischer Bischof, blutdürstiger Revolutionsmann und raffinierter Genußmensch. Doch auch Hoffnung bleibt Psyche während ihrer Leidenszeit zur Seite und bahnt sich den Weg zu ihrem Herzen, um die Verzweifelnde immer wieder aufzurichten und ihr neuen Mut zuzuführen. Wir hören die Erlösung verheißenden Worte des alten Sklaven, welcher der wandernden Sängerin Psyche von dem von Christus ausgehenden Heil Kunde gibt, ergreifend klingen die Worte des Sonnenritters, welche im Herzen der Nonne die Hoffnung neu entflammen, wir verstehen das Liebesgeflüster des Nationalgardisten de la Roche, eines Abkömmlings jenes Ritters, und die Werbung Stephans im letzten Bilde, wofür Psyche nach all den vorangegangenen moralischen Erschütterungen schließlich kein Verständnis mehr hat, und der sie unter Verkennung ihrer wirklichen seelischen Verfassung verläßt, um damit gleichzeitig den Anstoß zu geben, daß Psyche gewaltsam ihr irdisches Dasein beendet. So wird durch die personifizierte Hoffnung die Vollendung des Erlösungsgedankens herbeigeführt, und man kann unschwer zwischen dem Gotte Eros-Thanatos, dessen Liebe unsterblich macht, und dieser Liebe auf Erden, die zum Tode führt, den beabsichtigten Gegensatz herausfinden. „Mir träumt zuweilen, ich sei vor tausend Jahren geboren aus der Menschen ewiger Sehnsucht nach Schönheit, nach Sonne einer sel'gen Welt“, so singt die Königstochter in Arkadien, diese Worte könnte man als Motto über das Ganze setzen; denn wie in ihrem Glück in Griechenland kommt diese Sehnsucht im Unglück, d. h. während Psychens langer Wanderzeit, zum Ausdruck. Ohne Studium des Textbuchs wird es nicht leicht, den tiefen Sinn der einem auf die Gegenwart übertragenen mythischen Märchen gleichenden Handlung aus den Vorgängen auf der Bühne herauszufinden, zumal nicht immer mit Goetheschem Scharfsinn die tragenden Gedanken herausgehoben werden.

Auf die Musik Różyckis wird gelegentlich der Kritik der hiesigen Aufführung am 27. Januar eingegangen werden. Erwähnt sei nur, daß das hochinteressante Werk im Jahre 1917 im Breslauer Stadttheater seine Uraufführung erlebte, auch in Posen danach zur Aufführung gelangte und als ein musikalisches Ereignis ersten Ranges hingestellt wurde. Wir wollen erwarten, daß die Oper im Posener „Teatr Wielki“ eine würdige Wiedergabe findet und namentlich die sehr schwierige hochdramatische Partie der Psyche einer Sängerin anvertraut wird, die den künstlerischen und musikalischen Horizont besitzt, um eine derartige bedeutende Aufgabe zu lösen. Man darf gespannt sein!

Alfred Loake.

Anekdoten.

Immer Philosoph.

Jean Jacques Rousseau hatte eines Tages Diderot zu sich geladen. Rousseau führte seinen Gast in den Anlagen seiner Landvilla spazieren. Am äußersten Ende des Gartens befand sich auch ein Teich, der still und stumm dalag. Rousseau blieb am Ufer des Teiches stehen und sagte zum Freunde: „An dieser Stelle habe ich bereits zwanzigmal gestanden, um mich in das stille Wasser zu werfen. Das Leben hat doch keinen Wert, warum behalten wir es?“ — Diderot aber sah sich nicht einmal um. Mit ruhiger Stimme sprach er: „Warum hast Du es denn nicht getan?“ — Rousseau war über die ruhige und geschäftsmäßig gestellte Frage seines Freundes nicht wenig erstaunt. Aber schnell erfaßte er die Situation, und lachend erwiderte er dem Freunde: „Ich habe jedesmal erst meine Hand in das Wasser gehalten. Und jedesmal war es zu kalt.“

Ein tiefsinniger Ausspruch Andersens.

In diesen Tagen, wo die literarische Welt des 50. Todestages des berühmten dänischen Märchendichters Andersen gedenkt, verdient folgender Vorfall Erwähnung. Als Andersen in Paris weilte, fragte ihn der Philosoph Viktor Cousin: „Hätten Sie nicht Lust, ganz bei uns zu bleiben?“ Der große Kinderfreund und Märchenschöpfer verneinte. Auf die Einwendung: „Aber es muß doch recht eintönig sein in Ihrer dänischen Heimat mit ihrem ewigen Eis, ihren langen Nächten . . .“, entgegnete Andersen: „Das ist wahr — aber liebt man seine Mutter weniger, wenn sie unschön ist?“

Telepathie.

Haben manche Menschen das Vorgefühl eines Ereignisses? Wohl! Denn man kann die Erfahrungen vieler Jahrhunderte nicht ausschalten. Die Gattin Julius Cäsars war am Tage vor dem Mord unbeschreiblich beunruhigt. Im Weltkriege haben zahlreiche Familien zu dem Kapitel des „Fernfühlens“ Erfahrungen gesammelt. Dabei handelt es sich meist nicht um Seelennachrichten durch Träume. Ein Grenadier auf Posten hatte ein „Gesicht“: sein Bruder schaute aus der Fensterhöhle eines französischen Hauses. Er trug eine Binde um die Stirn. Durch die Binde sickerte Blut. Am anderen Tage kam die Nachricht, der Bruder war gefallen — Kopfschuß. Eins der seltsamsten Ereignisse dieser Art: die Fürstin de Conti erwachte aus einem angstvollen Traum; sie hatte das Zimmer, in dem ihre Kinder schliefen, zusammenstürzen sehen. Sofort rief sie die Dienerinnen und befahl, die Kinder aus jenem Zimmer zu entfernen. Die Frauen versuchten ihre Herrin zu beruhigen. Vergebens. Sie gaben vor, zu gehorchen. Aber nach einiger Zeit kehrten sie zur Fürstin zurück und sagten, welch eine Wunderlichkeit es sei, die Kleinen aus ihrem Schlaf zu stören. Da eilte die Fürstin selbst in jenes Zimmer. Sie kleidete die Kinder notdürftig an. Fluchtartig verließ sie den Raum und erreichte einen anderen Flügel des Schlosses — da brach die Decke des Kinderzimmers zusammen.

aus einer Fleischergesellenstube in der Gr. Gerberstr. 21 ein Jackett, 20 zł bares Geld, ein brauner Anzug, 1 silberne Herrenuhr, 1 schwarze Geldtasche, eine Doubléuhr im Gesamtwerte von 460 zł.

× Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute, Dienstag, früh + 1,02 Meter gegen + 0,91 Meter gestern früh.

× Vom Wetter. Heut, Dienstag, früh waren 5 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Mittwoch,	den 27. 1. 26.	Gemischter Chor, Posen. Uebungsstunde.
„	den 27. 1. 26.	Ev. Verein j. Männer: 7½ Uhr abends Bibelbesprechung.
Donnerstag,	den 28. 1. 26.	Deutsch-Naturwiss. Verein und Polytechn. Gesellschaft: 8 Uhr abends in der Bauhütte. Hauptversammlung.
„	den 28. 1. 26.	Ev. Verein junger Männer: 8 Uhr abends Posaunenchor.
Freitag,	den 29. 1. 26.	Verein Deutscher Sänger: 8 Uhr abends Uebung. Daran anschließend Monatsversammlung.
Sonnabend,	den 30. 1. 26.	Ev. Verein junger Männer: 7 Uhr abends Turnen, 9 Uhr Wochenschlußandacht.
Sonntag,	den 31. 1. 26.	Ev. Verein junger Männer: Familienabend.

□ Inowrocław, 25. Januar. Bei den Kreistagswahlen in Rojewo, Kr. Inowrocław, am 10. d. Mts. hat die Lage des Wahlortes an der Peripherie des Wahlkreises für viele Wähler große Nachteile zur Folge gehabt. So mußten die deutschen Bauern aus Rojewice-Osiek (Grünkirch) einen stundenweiten Weg zurücklegen, was manchen Alten und Kranken unmöglich war. Das Wahllokal selbst war viel zu klein, so daß ein furchtbares Gedränge entstand und das stundenlange Warten manchen der Wähler veranlaßte, unverrichteter Sache nach Hause zurückzukehren. Dennoch gelang es den Grünfließbauern, zwei ihrer Kandidaten durchzubringen.

* Kempen, 25. Januar. Das „Kemp. Wochenbl." berichtet: Am 18. Januar starb unerwartet die drei Jahre alte Tochter des Herrn Szczepaniak von hier nach kurzer Krankheit. Die Leiche wurde von Gerichts wegen geöffnet und Teile an das chemische Institut in Posen zur Untersuchung eingeschickt.

* Konitz, 25. Januar. Die goldene Medaille der Handwerkskammer erhielt nachträglich Tischlermeister Fr. Bolle von hier für einen Gewehrschrank, der in der Graudenzer Ausstellung allseitige Anerkennung erntete. Die Arbeit wurde damals schon von der Ausstellungsleitung mit der bronzenen Medaille ausgezeichnet.

Lissa i. P., 25. Januar. Das „Liss. Tagebl." veröffentlicht folgende Zuschrift aus dem Leserkreise: „Die letzte Nummer des „Głos Leszczyński" bringt einen Bericht über die am 21. d. Mts. abgehaltene Sitzung des neugewählten Kreistages. Der Schreiber sagt darin, daß die Anwesenheit von 7 deutschen Vertretern im Kreistage unangenehm berührte, welche dank der Zersplitterung der einzelnen Parteien in so großer Zahl in den gegenwärtigen Kreistag einziehen konnten und sogar einen ihrer Vertreter in den Kreisausschuß durchgebracht haben. Der Kreisausschuß besteht jetzt aus den Herren Nowakowski-Lissa, Dekan Steinmetz-Storchnest, Barczyński-Lissa, Śliwa-Bukwitz, Plaszajczak-Kankel und dem Deutschen Heinz Hoffmann-Grotnik. — Zu diesem Bedauern des Berichterstatters sei uns die Frage gestattet, ob die deutschen Bewohner des Kreises denn kein Recht haben sollen, im Kreistage Vertreter zu sein; zahlen sie doch ebenso gut ihre Kreiskommunalbeiträge wie ihre polnischen Mitbürger. Die Staats- und Kommunalkassen im Kreise bedauern doch auch nicht, von deutschen Bürgern Steuern und Abgaben annehmen zu müssen. Da müssen es sich die polnischen Mitbürger doch auch gefallen lassen, daß die Deutschen bei der Festsetzung der Kreissteuern vertreten sind. Wir hoffen doch nicht etwa, daß der Berichterstatter des „Głos" statt der Wahl der ihm so „unangenehmen" 7 deutschen Kreistagsmitglieder bisher noch eine Anzahl Kandidaten der Nationalen Arbeiterpartei (N. P. R.) in den Kreistag gekommen wäre, einer Partei, deren einzelne Mitglieder in der letzten Lissaer Stadtverordnetensitzung Äußerungen fallen ließen, bei denen nur zu verwundern ist, daß der Vorsitzende sie nicht gerügt hatte. Von den deutschen Kreistagsmitgliedern sind wir überzeugt, daß sie nur das Wohl des Kreises und aller seiner Bewohner bei ihren Entschließungen im Auge haben."

* Rakwitz, 25. Januar. Am 12. d. Mts. ereignete sich kurz vor Rakwitz in der Nähe des Kirchhofs ein schwerer Autounfall. Einem Auto des Mühlenbesitzers Wl. Nowak aus Wollstein, das von dem Chauffeur, der sich allein im Wagen befand, gesteuert wurde, kam an der besagten Stelle ein Wagen entgegen, der das eine Mal auf die rechte, dann wieder auf die linke Seite der Straße fuhr, anstatt ordnungsgemäß auszuweichen. Beim Versuch, diesem Gespann aus dem Wege zu fahren, kam das Auto ins Schleudern, fuhr gegen einen Chausseestein und überschlug sich mehrere Male. Der Chauffeur, der einen schweren doppelten Schulterbruch erlitten hatte, lag mehrere Stunden besinnungslos auf der Chaussee und schleppte sich dann in die Stadt hinein. Auf telephonischen Hilferuf holte Herr Wl. Nowak in einem zweiten Auto den Verunglückten ab und brachte ihn in das Krankenhaus nach Grätz. Die Schuld an dem Unglück soll den Gespannführer treffen, der es nicht mal für nötig hielt, dem Verletzten die erste Hilfe zu bringen, sondern sich schleunigst aus dem Staube machte. Das Auto ist versichert, so daß der Schaden des Besitzers gedeckt ist.

* Thorn, 25. Januar. Wie das „Słowo Pom." aus zuverlässiger Quelle erfährt, soll der hiesige Wojewodschafts-Polizeikommandant Wizimirski nach Lodz versetzt werden, bzw. die Stelle mit dem dortigen Kommandanten tauschen. — Ein schlimmes Ende nahm der kürzlich hier gegründete „Kurjer Pomorski". Sein „Chefredakteur" war, wie sich herausstellte, ein von der tschechoslowakischen Staatsanwaltschaft gesuchter Verbrecher, der auch an die tschechoslowakische Polizei ausgeliefert wurde; der zweite Redakteur Pjojda wurde vom Posener Staatsanwalt gesucht und kürzlich verhaftet. Der „Kurjer Pomorski" „arbeitete" vorwiegend in Sensationen.

* Znin, 24. Januar. Am Freitag brach beim Landwirt Kazimierz Kubanka in Smierszewo, Kreis Znin, ein Brand aus, durch den ein großer Weizenschober (45 Wagenladungen) und eine Dreschmaschine vernichtet wurden. Der Schaden wird auf 6000 Złoty angegeben. Es wird Brandstiftung angenommen.

Aus dem Gerichtssaal.

s. Posen, 22. Januar. Der 25jährige Ignacy Grzeskiewicz hat ein gewinnendes Aeußere, und das erleichterte es ihm, mit dem schönen Geschlecht anzubändeln und das Verhältnis sogar in dem einen Falle bis zur Verlobung zu steigern. Sein geheimer Zweck war aber zu pumpen; die Beträge schwankten zwischen 700—800 zł. Für diese Betrügereien diktierte ihm die Strafkammer neun Monate Gefängnis zu.

s. Posen, 26. Januar. Was darf man und was nicht? Diese Frage wurde gestern vor Gericht entschieden. Vor einigen Monaten erschien in den polnischen Zeitungen eine große Anzeige, in der Frau Irena Mikulska dem Töpfermeister Masadyński dankt für die Belehrung, wo man nicht kaufen soll. Außerdem informierte Frau M., daß der Töpfermeister M. infolge Nichterfüllung ihr gegenüber übernommener Verpflichtungen ihr große Verluste zugefügt hat. Das Schöffengericht verurteilte Frau M. zu 100 zł. Geldstrafe, obwohl, wie der „Kurjer" mitteilt, die Verhandlung die Richtigkeit ihrer Behauptung ergeben hat.

Wettervoraussage für Mittwoch, 27. Januar.

= Berlin 26. Januar. Fortgesetzt milde, aber meist trocken und zeitweise aufheiternd.

Briefkasten der Schriftleitung.

Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

A. Dr. in G. Ihre Fragen vom 4. d. Mts. sind damals sofort in Nr. 4 des „Pos. Tagebl." vom 6. Januar beantwortet worden. Das hätte Ihnen nicht entgehen können, wenn Sie, wie es Ihre Pflicht war, den Briefkasten jedesmal genau durchgelesen hätten. Dann hätten Sie uns auch viel überflüssige Arbeit erspart.

P. Kr. in Zm. 1. 200 000 poln. Mark vom 1. November gleich 444,44 zł. Davon erhalten Sie außer den Zinsen, deren Berechnung wir ablehnen, 10 Prozent, d. h. 44,44 zł zurück. 2. Die 3000 deutsche Papiermark vom 16. Januar 1922 haben einen Wert von 75 Goldmark. 3. Die 200 000 poln. Mark vom 1. Dez. 1922 haben heut einen Wert von 30 zł (der angegebene Zinssatz ist gesetzlich verboten, zugelassen sind nur Zinsen bis zu 24 Prozent auf das Jahr). 4. Die 300 000 poln. Mark vom 22. Dezember 1922 haben einen Wert von 120 zł.

P. Sp. in R. 1. Die 14 000 Papiermark haben einen Wert von 212,80 Goldmark. Davon ist ein Viertel zurückzuzahlen. 2. 25 Prozent, d. h. 200 Goldmark. 3. 25 Prozent, d. h. 2500 Goldmark.

A. R. in T. Diese Sparkasse werbet die Sparkasseneinlagen mit 5 Prozent auf.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Die Aussichten des rumänischen Getreideexports.

Unser F. D.-Korrespondent sendet uns nachstehende Schilderung des rumänischen Getreidemarktes. Interessant ist die oft überraschende Ähnlichkeit mit den polnischen Verhältnissen. Da Rumänien die Agrarreform in ähnlich radikaler Form schon durchgeführt hat, wie sie jetzt bei uns begonnen werden soll, so lassen sich aus den rumänischen Ergebnissen leicht Schlüsse auf die künftige Entwicklung des polnischen Getreidemarktes ziehen.

Die Redaktion.

Der rumänische Getreideexport hat sich in der Nachkriegszeit fast immer unter wenig günstigen Auspizien vollzogen. Diese Tatsache ist zweifelsohne zum großen Teil auf verfehlte Zoll- und Finanzmaßnahmen der Regierung zurückzuführen, abgesehen natürlich von den Jahren ausgesprochener Mißernte, wie z. B. 1924, wo naturgemäß die Ausfuhr nur in beschränktem Maße stattfinden konnte. Die Politik des „billigen Brotes" veranlaßte den Finanzminister in den letzten Jahren verschiedentlich, insbesondere die Brotgetreideausfuhr entweder zeitweise ganz zu verbieten oder zum mindesten Erschwerungszöllen zu unterwerfen, die bald herauf-, bald herabgesetzt wurden. Auf diese Weise wurde für die Exporteure ein höchst unsicheres Moment in die Preiskalkulation hineingetragen, außerdem vielfach die Konkurrenz des rumänischen Getreides auf dem Weltmarkt stark beeinträchtigt. Zu diesem sehr in die Wagschale fallenden Exporthindernis, das von der Regierung errichtet wurde, gesellten sich Schwierigkeiten allgemeiner Art, vor allem die mißlichen Transportverhältnisse. Der Mangel an rollendem Material ist ja bekanntlich fast das ganze Jahr über eine ständige Kalamität der rumänischen Eisenbahnen, um nur einen Punkt auf diesem Gebiet hervorzuheben. Ungünstigen Einfluß gerade auf den Transport des Getreides üben u. a. auch die Eisverhältnisse im Winter auf der Donau aus, ebensowie z. B. mangelhafte Hafenanlagen in Constantza. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß Verzögerungen in der Beförderung des Getreides unter Umständen zu empfindlichen Verlusten für die Exporteure führen können, so bei fallender Preistendenz, wie sie das Jahr 1925 zu verzeichnen hatte. Man darf ferner auch nicht vergessen, daß der Getreidehandel in Rumänien ein ganz anderes Gesicht als zu Vorkriegszeiten angenommen hat, was sich aus der Agrarreform erklärt. Die Getreidehändler in Braila oder Galatz haben es heute nicht mehr mit Großgrundbesitzern, die 200 und mehr Waggons auf einmal verkaufen, zu tun. Sie sind jetzt gezwungen, sich der Vermittlung von Maklern zu bedienen, die das Land bereisen und die Produktion von Hunderten kleinerer Landleute aufkaufen. Das Getreide wird auf die nächsten Bahnhöfe gebracht und erst, wenn eine genügende Menge zusammengekommen ist, abtransportiert. Aber der Bauer liefert seine Ware nur unter der Bedingung, daß sie an Ort und Stelle sofort bezahlt wird. Die Händler und Exporteure müssen also über beträchtliche Summen verfügen, bevor sie eine Ladung zusammenstellen können. Um die nötigen Geldmittel aufzubringen, müssen sie die Hilfe der Banken in Anspruch nehmen, was bei der gegenwärtigen Kapitalknappheit und der Höhe des Zinsfußes große Sorgen bereitet. Wenn nun zwischen dem Aufkauf des Getreides und seiner Verfrachtung die Weltmarktpreise fallen, sind beträchtliche Verluste die unausbleibliche Folge, abgesehen natürlich von allen möglichen anderen Zwischenfällen, die das Geschäft erschweren. Es ist ohne weiteres begreiflich, daß die Getreideinteressenten bei allen diesen allgemeinen Schwierigkeiten namentlich die Ausfuhrzollpolitik der Regierung aufs schärfste bekämpfen. Da die Ernte des Jahres 1925 ein einigermaßen günstiges Ergebnis brachte, setzten sie alle Hebel in Bewegung, um eine Aufhebung oder wenigstens starke Herabsetzung der Ausfuhrzölle auf Cerealien zu erreichen. Ehe die Regierung sich zu Zugeständnissen herbeiließ, verfloß kostbare Zeit gerade damals, als das rumänische Getreide noch zu verhältnismäßig vorteilhaften Bedingungen auf den Weltmarkt hätte geworfen werden können. In dem Augenblick, als die Regierung die Getreideausfuhrzölle einer Revision unterzog, waren die Weltmarktpreise bereits stark gefallen und eine Ermäßigung der Zölle konnte die Lage kaum noch retten. Die Reduzierung der Ausfuhrzölle, die schließlich auf Drängen der Interessenten im Oktober 1925 vorgenommen wurde, war durchaus ungenügend und betraf, wie wir seinerzeit schon berichtet haben, von den Hauptgetreidearten nur Gerste und Mais, bei denen die Ausfuhrzölle von 20 000 auf 12 000 Lei je Waggon herabgesetzt wurden. Die Zölle für Weizen (30 000 Lei), Roggen und Hafer (20 000 Lei) blieben unverändert. So war an einen nennenswerten Export aus der neuen Ernte vorerst nicht zu denken, zumal außerdem der russische Wettbewerb, der sehr zeitig einsetzte, die Situation stark beeinflußte. Wenn die Krisis, die im rumänischen Getreidehandel und -Export eintrat, nicht zu einer Katastrophe wurde, so lag das daran, daß man aus Polen, Jugoslawien und Ungarn große Mengen von Weizen und Roggen nach Rumänien importierte, da sich diese bedeutend billiger stellten, als die rumänischen Produkte. Diese Ware wurde dann meist nach dem Westen weiter verkauft. Für die ersten neun Monate des Jahres 1925 ergibt nach den bisher vorliegenden Daten der Getreideexport aus Rumänien folgendes Bild:

	Januar—September 1925:	Januar—September 1924:
Weizen, Mehl, Kleie	30 672 t	220 265 t
Roggen	653 t	23 295 t
Mais	406 077 t	577 938 t
Gerste	93 267 t	219 164 t
Hafer	20 445 t	56 774 t
Hirse	5 138 t	8 968 t
	556 252 t	1 106 404 t

Der Wert der Getreideausfuhr in den ersten neun Monaten 1925 betrug 5.1 Milliarden Lei (gegenüber 9.4 Milliarden Lei in der Vergleichszeit 1924). In diesen Exportziffern spiegeln sich deutlich die Folgen der schlechten Ernte des Jahres 1924 wider. Insgesamt wurde von Januar bis September 1925 nur die Hälfte gegenüber der entsprechenden Zeit des Vorjahres ausgeführt. Für die letzen drei Monate des Jahres 1925 liegen genaue Daten noch nicht vor, soviel steht aber fest, daß die Ausfuhr aus der neuen Ernte bis jetzt ziemlich gering gewesen ist. Als hemmendes Moment trat im Dezember noch die Unterbrechung der Donauschiffahrt hinzu. In maßgebenden Kreisen ist man der Ansicht, daß das Jahr 1925 hinsichtlich des Getreideexports das schlechteste innerhalb der letzten fünf Jahre gewesen ist. Über die Ernte des Jahres 1925 hat die Regierung kürzlich folgende Statistik veröffentlicht, die allerdings noch nicht als endgültig zu betrachten ist:

	Anbaufläche:	Durchschnittsertrag je Hektar	Gesamtertrag in To.
Weizen	3 300 887	8,7	2 894 669
Roggen	270 481	7,9	213 337
Gerste	1 704 061	6,2	1 068 042
Hafer	1 184 847	6,6	786 682
Mais	3 930 780	11,3	4 456 953

Man nimmt an, daß für Exportzwecke aus der neuen Ernte etwa 32 000 Waggons Weizen, 150 000 Waggons Mais und 10 000 Waggons Gerste zur Verfügung stehen. Die Hafer- und Roggenernte wird für den inländischen Bedarf benötigt.

Die Aussichten des rumänischen Getreideexports für 1926 sind mit Rücksicht auf die erwähnten Hemmnisse als höchst unsicher zu bezeichnen. Weiterer Abbau der Ausfuhrzölle wird unbedingt für notwendig gehalten, ob aber die Regierung in diesem Punkte genügendes Entgegenkommen zeigen wird, erscheint zunächst zweifelhaft, da ihr bisher das fiskalische Interesse über alles ging. Nicht unterschätzt werden darf ferner auch die Tatsache, daß fast alle Getreideländer der Welt im Jahre 1925 gute Ernteergebnisse zu verzeichnen hatten und hierdurch die Konkurrenz auf den Weltmärkten bedeutend verschärft ist. Unter allen diesen Umständen wird man der rumänischen Getreideausfuhr keine hervorragende Prognose stellen können, sondern im Gegenteil die Besorgnis hegen müssen, ob es überhaupt gelingen wird, den Getreideüberschuß einigermaßen lohnend im Auslande unterzubringen.

Handelsnachrichten.

Forderungen nach Erhöhung des Schutzzolles. Die Bromberger Handelskammer hat sich in diesen Tagen an das Finanzministerium mit dem Antrag gewandt, zum Schutze der einheimischen Produktion auf einige bisher unzureichend geschützte Waren Zollerhöhungen zu erlassen. In erster Linie handelt es sich um Erhöhung der Einfuhrzölle auf Backpulver, Haferflocken und Seifenpulver, die nach wie vor in erheblichen Mengen aus Deutschland importiert werden, trotzdem die polnische Produktion völlig ausreichend ist. Da die deutschen Erzeugnisse überall bevorzugt werden, so besteht nach Ansicht der Handelskammer nur die einzige Möglichkeit, die Einfuhr dieser Waren durch Erhöhung der Zollsätze zu unterbinden. Auch der Zoll auf Maismehl soll entsprechend erhöht werden, um die polnischen Backpulverfabriken zu zwingen ihren Bedarf im Inlande zu decken.

Polens Zuckerausfuhr. Die Erzeugung von Rübenzucker in Polen hat in den drei Monaten Oktober bis Dezember 1925 rund 9,45 Mill. Zentner betragen, gegen 7,82 Mill. Zentner in den entsprechenden drei Monaten 1924. Zur Ausfuhr gelangten in den drei letzten Monaten des verflossenen Jahres rund 2,86 Mill. Zentner, gegen 2,64 Mill. Zentner in dem entsprechenden Zeitraum 1924.

Kautabak. Nach einer Verordnung des Finanzministers wird der Preis für ein Kilo Kautabak, Marke „Napoleonka",auf 12 Złoty festgesetzt.

Auch für Hafer Ausfuhrzoll? Wie verlautet, soll das Finanzministerium sich mit dem Gedanken tragen, in der nächsten Zeit auch für Hafer Ausfuhrzölle einzuführen.

Die nächste Ravagversteigerung ist auf den 24. und 25. Februar 1926 mit Annahmeschluß am 12. Februar 1926 festgesetzt.

Die Revaler Messe wird vom 14.—23. August d. Js. in den Räumen der stillgelegten Fabrik „Volta" stattfinden, da der Estnische landwirtschaftliche Verein den Ausstellungsplatz der Messegesellschaft zur Verfügung stellt.

Märkte.

Getreide. Warschau, 25. Januar. Für 100 kg fr. Verladestation (fr. Warschau). Kongr.-Weizen 126 f hol 36—36¼, 127 f hol 36, Kongr.-Roggen 116 f hol (23.75), Kongr.-Braugerste 25, Futtergerste (23½), Kongr.-Einheitshafer 23.30, Rapskuchen 24½—25.

Danzig, 25. Januar Roggen 8½, Futtergerste 8¼—8½, gew. Gerste 8½—8¾, Hafer 8½—8.70, Viktoriaerbsen 15, Roggenkleie 5¼, Weizenkleie 6½—6¾. Tendenz schwankend.

Breslau, 25. Januar. Weizen 22.30, Roggen 14.40, Hafer 14.80, Braugerste 18, mittlere 15½, Winterraps 34, Leinsamen 34, blauer Mohn 88, Speisekartoffeln 1.30, W.-Mehl 34, R.-Mehl 23.

Berlin, 26. Januar. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark Weizen märk. 242—248, pommerscher 242—248, März 264½—264, Mai 271½—270½, Roggen: märk. 149—156, pommerscher 147—154, März 178½—179, Mai 190½—189½, Gerste: Sommergerste 172—201, Futter- und Wintergerste 142—160, Hafer, märk. 157—168, westpr. —.—, März —.— Mai —.—, Weizenmehl: fr. Berl. 32½—35¾, Roggenmehl: fr. Berlin 22½—24½, Weizenkleie: fr. Berl. 11¼—11½, Roggenkleie: fr. Berl. 9¾—10¼, Raps: 340—345, Leinsaat: —.—, Viktoriaerbsen: 26.00—35.00, Kleine Speiseerbsen: 22.00—25.00, Futtererbsen: 20.00—22.00, Peluschken: 20.00—21.00, Ackerbohnen: 20.00—21.00, Wicken: 21.00—23.00, Lupinen: blau 12—12½, Lupinen: gelb 14.00—15.00, Seradella: neue 19.00—20½, Rapskuchen: 15¼, Leinkuchen: 23.50—23.60, Trockenschnitzel: 8—8.10, Soyaschrot: 20.00 bis 20.10, Torfmelasse: 30/70 7,80, Kartoffelflocken: 14¾—15.20. Tendenz für Weizen: schwach, Roggen: fester, Gerste: ruhig.

Chikago, 23. Januar. Weizen Hardwinter Nr. II loko 178, Mai alt 168½, neu 170¾, Juli neu 148⅛, September neu 139⅞, Roggen II loko 101½, Mai 106¼, Juli 105⅜, Mais gelb Nr. IV loko 72½, weiß V loko 71½, gemischt Nr. III loko 74, Mai 83⅞, Juli 86⅛, September 87½, Hafer weiß II loko 42½, Mai 44½, Juli 45, Malting-Gerste loko 68.75. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Metalle. Warschau, 25. Januar. Das Handelshaus A. Geppner berichtet, daß die Zinkblechhütten eine Preisermäßigung vorgenommen haben und für 10 Tonnen 44 Pfund notieren. Größere Mengen werden mit 43.10 Pfund notiert.

Für 100 kg loko Lager: Draht (Grundpreis) 60 zł, Nägel für 1 Kiste 16 kg netto Gewicht 9 zł.

Neu-Beuthen, 25. Januar. Rohguß Friedenshütte Nr. I 180 zł, für 1 Tonne loko Station Neu-Beuthen.

Berlin, 25. Januar. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cyf. Hamburg, Bremen oder Rotterdam für 100 kg 133, Raff.-Kupfer 99—99.3% 1.17—1.18, Standard-Kupfer 1.17—1.18, Orig.-Hüttenrohzink im fr. Verkehr 0.74½—0.75½, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.65½—0.66½, Orig. Hüttenaluminium 98—99% in Blocks, Barren, gew. und gez. 2.35—3.40, dasselbe in Barren, gew. und gez. in Drahtbarren 2.50, Reinnickel 98—99% 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.90—1.95.

Baumwolle. Bremen, 25. Januar. Amtl. Notierungen in amerik. Cts. für 1 engl. Pfund (453 Gramm). 1. Ziffer Verkauf, 2. Einkauf. Amerik. Baumwolle loko 22.16, Januar 20.44, März 20.34—20.23, Mai 20.35—20.39, Juli 20.24—20.14, September 19.80, Oktober 19.65—19.54, Dezember 19.48—19.38. Tendenz beständig.

Städtischer Viehmarkt vom 26. Januar 1926

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 537 Rinder, 1304 Schweine, 345 Kälber, 280 Schafe, zusammen 2486 Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht (Preise loco Viehmarkt Poznań mit Handelskosten):

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 100— vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 92,00, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 80,00, mässig genährte junge, gut genährte ältere 64. — **Bullen:** vollfleichige, ausgewachsene vom höchsten Schlachtwert 92, vollfleischige jüngere 82, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 68. — **Färsen und Kühe:** vollfleischige, ausgew. Färsen von höchstem Schlachtgewicht 96, vollfleischige ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 88.00, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 80, mäßig genährte Kühe und Färsen 64, schlecht genährte Kühe und Färsen 50—52.

Kälber: beste, gemästete Kälber 96, mittelmässig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 86—88, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 76—80, minderwertige Säuger 66—70.

Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 76—80, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 66 mäßig genährte Hammel und Schafe 56.

Schweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kilogramm Lebendgewicht 154 vollfleischige von 100 bis 120 Kilogr Lebendgewicht 148—150 vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 132—144 fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogr. Lebendgewicht 18[illegible]—136. Sauen und späte Kastrate 120—140.

Marktverlauf lebhaft. Infolge des Feiertages am 2. Februar findet der Markt am folgenden Tage statt.

Posener Börse.

	26. 1.	25. 1.		26. 1.	25. 1.
4 Pos. Pfdbr. alt	—	—	Hurtown. Skór I.-IV.	—	0.83
6 listy zbożowe	5.30	5.10	Herzf. Vikt. I.-III.	2.40	2.40
				2.50	
8 dolar. listy	2.90	3.00	Juno I.-III.	—	—
	2.80		Lubań I.-IV.	—	60.00
5 Poż. konwers.	0.30	0.29	Dr. R. May I.-V.	20.50	20.00
10 Poż. kolejowa	1.05			21.00	
Bk. Kw. Pot. I.-VIII	—	1.90	Mł. i Tart. Wągr. I.-II	—	—
Bk. Przemysł I.-II.	—	—	Młyn Pozn. I-IV.	—	—
Bk. Sp. Zar. I.-XI.	4.00	4.00	Młyn Ziem. I.-II.	—	—
Bk. Ziemian I.-V.	—	—	Płótno I.-III.	—	0.07
Arkona I.-V.	0.90	0.90	Pneumatyk I.-IV.	—	—
Barcikowski I.-VII	—	0.80	Sp. Drzewna I. VII.	—	—
Brow. Krotosz I.-V.	—	—	Sp. Stolarska I.-III.	—	—
Brzeski-Auto I.-III.	—	—	Star. Fab. Mebl. I.-II.		—
Cegielski I.-IX.	—	—	Tri I.-III.	—	—
Centr. Rolnik. I.-VII.	-	0.50	Unja I.-III.	—	—
Centr. Skór I.-V.	—	0.25	Wag. Ostrowo I.-IV.	—	—
Dębieńko I.-V.	—	—	Wisła, Bydg. I.-III.	—	—
Goplana I.-III.	—	—	Wytw. Chem. I.-VI	0.30	0.30
C. Hartwig I.-VII.	—	—	Zj. Brow. Grodz. I.-IV.	—	—
Hartw. Kant. I.-II.	2.50	—			

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Geldk.):	26. 1.	25. 1.		26. 1.	25. 1.
Amsterdam	293.78	294.08	Paris	27.12	27.39
Berlin*)	174.00	174.00	Prag	21.66	21.66
Helsingfors	—	—	Stockholm	—	196.09
London	35.59	35.59	Wien	103.00	—
Neuyork	7.32	7.32	Zürich	141.18	141.25

*) über London errechnet.

Effekten:	26. 1.	25. 1.		26. 1.	25. 1.
6% P. P. Konwers.	100	100	Nobel III.—V.	1.50	1.30
5% „	43.50	43.50	Lilpop I.—IV.	0.63	1.54
6% Poż Dolar	64.50	64.25	Modrzejow. I.—VII	2.55	2.0[illegible]
10% Poż. Kolej. S. I.	124	126	Ostrowieckie I.-VII.	4.85	4.15
Bank Dysk. I.—VII	4.80	5.00	Starachow. I.—VIII	0.95	0.85
B. Handl. W. XI.-XII.	1.85	1.85	Zieleniewski I.-V.	—	8.75
B. Zachodni I.-VI.	1.00	1.00	Żyrardów	7.50	6.60
Chodorów I.-VII.	4.75	—	Borkowski I.-VIII.	0.65	0.62
W. T. F. Cukru	2.05	—	Haberbusch i Sch.	—	5.20
Kop. Węgli I.-III.	1.80	1.44	Majewski	—	—

Tendenz: im allgemeinen schwächer.

Danziger Börse.

Devisen:	26. 1. Geld	25. 1. Geld		26. 1. Geld	26. 1. Brief	25. 1. Geld	25. 1. Brief
London	25.20	25 208	Berlin	123.346	123.654	123.356	123.664
Neuyork	5.2040	5.2045	Warschau	70.96	71.14	70.96	71.14
Noten:							
London	—	—	Berlin	—	—	—	—
Neuyork	—	—	Polen	71.01	71.19	71.00	71.18

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	26. 1.	25. 1.	Devisen (Geldk.	26. 1.	25. 1.
London	20.395	20.395	Kopenhagen	103.82	103.82
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	85.44	85.44
Rio de Janeiro	0.631	0.631	Paris	15.52	15.655
Amsterdam	168.39	168.39	Prag	12.413	12.416
Brüssel	19.06	19.06	Schweiz	80.92	80.925
Danzig	80.90	80.89	Bulgarien	2.895	2.935
Helsingfors	10.547	10.547	Stockholm	112.31	112.31
Italien	16.935	16.935	Budapest	5.873	5,873
Jugoslawien	7.41	7.42	Wien	59.06	59.04

(Anfangskurse) * bedeutet ultimo bzw medio.

Effekten:	26. 1.	25. 1.		26. 1.	25. 1.
Harp. Bgb.	*109½	*111½	Görl. Wagg.	23	22
Kattw. Bgb.	9	9¼	Rheinmet.	20½	—
Laurahütte	38	40	Kahlbaum	103⅜	101
Obschl Eisenb.	* 48½	* 48½	Schulth. Patzenh	—	125
Obschl. Ind	* 43	* —	Dtsch. Petr	76	77
Dtsch. Kali	122⅞	124⅜	Hapag	115⅝	* 114⅞
Farbenindustrie	125	126⅞	Dtsch Bk.	*116¾	* 117¼
A. E. G.	* 97¼	* 99¼	Disc Com.	*116½	* —

Tendenz: fest.

Ostdevisen. Berlin, 26 Januar, 2^{30} nachm. Auszahlung Warschau 57.25—57.55, Große Polen 56.96—57.54, Kleine Polen 56 46—57.04.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 26. Januar, mittags 12^{30} Uhr. (R.) Im Anschluß an die höheren Frankfurter Abendkurse setzt auch hier der Verkehr, namentlich für Schiffahrts- und Montanwerte, letztere unter Bevorzugung der Rheinelbe-Union-Werte und Rheinstahl, in bester Haltung bei Kursgewinnen von 3 bis 5 Prozent für Schiffahrtswerte und 2 bis 3 Prozent für die anderen fest ein. Sonst betragen die Erhöhungen bis zu 1 Prozent bei gleichzeitig vereinzelten Nachlässen. Renten behauptet. Geschäft in Spezialwerten lebhaft, sonst ruhiger.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 26. Januar, 10 Uhr vormittags für 1 Dollar 7.28 zł, 1 engl. Pfund 35.38 zł, 100 schweizer Franken 140.55 zł, 100 franz. Franken 27.50 zł, 100 Reichsmark 173 25 zł.

Der Złoty am 25. 1. 1926. Danzig: Złoty 71—71.18, Überw. Warschau 79.96—71.14, Berlin: Złoty 56.81—57.39, Überw. Warschau, Posen oder Kattowitz 57.15—57.45, London: Überw. Warschau 36.50, Wien: Złoty 96¼—97¼, Überw. Warschau 97, Prag: Złoty 461½—464½, Überw. Warschau 463—469, Budapest: Złoty 9800—10 400, Tschernowitz: Überw. Warschau 27, Bukarest: Überw. Warschau 27½, Riga: Überw. Warschau 76.

1 Gramm Feingold für den 26. 1. 1926 wurde auf 4.8517 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 19 vom 25. 1. 1926.) (1 Goldzłoty gleich 1.4085 Złoty.)

Dollarparitäten am 26. Januar in Warschau 7.32 zł, Danzig 7.31 zł, Berlin 7.31 zł.

Getreidepreise

für 100 Kilogramm in Złoty zum Tageskurse der Berliner Börse. Höchstnotizen.

	18. 1.	19. 1.	20. 1.	21. 1.	22. 1.	23. 1.	Durchschnitt
Weizen:							
Posen	35.00	—	36.00	—	36.00	35.75	35.70
Berlin	43.60	44.00	43.90	43.70	43.50	43.50	44.70
Chicago	50.50	49.20	49.60	48.10	45.60	48.00	46.85
Roggen:							
Posen	20.00	—	21.00	—	21.00	21.00	20.80
Berlin	26.10	26.40	26.40	26.40	26.30	26.40	26.35
Chicago	31.60	30.10	31.50	30.80	29.20	29.30	30.40
Gerste:							
Posen	21.00	—	21.00	—	21.00	21.00	21.00
Berlin	28.20	28.20	28.10	28.10	28.20	28.30	28.20
Chicago	25.80	24.10	26.20	25.40	24.90	25.30	24.95
Hafer:							
Posen	21.50	—	22.00	—	22.00	22.00	21.90
Berlin	29.80	29.90	29.70	29.60	29.60	29.70	29.70
Chicago	21.50	22.90	22.80	21.50	23.00	21.50	22.20